

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilfer-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 189

Donnerstag, den 14. August 1941

93. Jahrgang

Gewaltige Erfolge

Insgesamt 244 Flugzeuge an einem Tage abgeschossen

Die abschließenden Feststellungen haben ergeben, daß in der Zeit vom 12. August, morgens 7 Uhr, bis 13. August, 7 Uhr, insgesamt 60 britische Flugzeuge über dem Reichsgebiet und den besetzten Zonen an der südlichen Nordsee und dem Kanal vernichtet wurden. Hier von schossen deutsche Jäger 43 ab, die Flakartillerie brachte 15 und die Marineartillerie zwei zum Abschluß. Besonders schwer trifft die britische Luftwaffe der Verlust von über 20 Bombern, darunter mehrere viermotorige. Dem steht die bemerkenswerte Tatsache gegenüber, daß die deutsche Luftwaffe bei diesen erfolgreichen Kämpfen nicht ein einziges Flugzeug verlor.

Gleichzeitig vernichtete die deutsche Luftwaffe im Osten eine große Anzahl sowjetischer Flugzeuge. Deutsche Kampfbombenverbände und Flakartillerie brachten an der Ostfront am 12. August 184 Flugzeuge zum Absturz.

Insgesamt verloren die Briten und die Bolschewisten in weniger als zwanzig Stunden 244 Flugzeuge. Verluste an deutschen Flugzeugen im Westen traten bei den Luftkämpfen nicht ein, im Osten kehrten vier Flugzeuge bisher nicht zurück.

Die Wucht deutscher Luftangriffe

240 Fahrzeuge, 8 Panzer vernichtet — Die Dnjepr-Übergänge als wichtiges Ziel

Deutsche Kampfflugzeuge vernichteten am Dienstag im südlichen Abschnitt der Ostfront 240 Fahrzeuge und 8 Panzer. Die Zerstörung der Eisenbahnlinien wurde erfolgreich fortgesetzt.

In der südlichen Ukraine richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe am 13. August mit besonderer Wucht gegen die

Dnjepr-Übergänge, vor denen sich die fliehenden Sowjettruppen stauten.

Erfolge an allen Fronten

Sowjetische Gegenangriffe unter sehr hohen Verlusten gescheitert. Deutsche Truppen schlugen am 12. 8. die von den Bolschewisten unternommenen Gegenangriffe im nördlichen Frontabschnitt unter sehr hohen Verlusten für die Sowjets zurück. 18 Panzer, darunter ein schwerer Panzerkampfwagen von 52 Tonnen, wurden vernichtet.

Im Gegenangriff nahm die deutsche Infanterie feuernde sowjetische Batterien im Sturm und erbeutete 14 Geschütze. Bei weiteren Kämpfen im gleichen Frontabschnitt wurden von den angreifenden deutschen Truppen unter blutigsten Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Wachsen. Die Bolschewisten erlitten schwere Materialverluste.

Blutige Verluste der Sowjets bei Ausbruchversuchen. Deutsche Truppen drängten im Verlauf des 12. August die an der mittleren Ostfront eingekesselten sowjetischen Truppen weiter zusammen. Verzweifelte Ausbruchversuche der Bolschewisten wurden unter blutigsten Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Wachsen. Die Bolschewisten erlitten schwere Materialverluste.

Drei Panzerzüge blieben auf der Strecke

Um das stetige Vordringen der deutschen Truppen an einem Abschnitt der Ostfront aufzuhalten, unternahmen die Bolschewisten am 12. August einen Angriff mit zwei Panzerzügen. Dieser Entlastungsversuch brach im zusammengefassten Feuer der deutschen Einheiten zusammen. Die Panzerzüge konnten der Wirkung der deutschen Waffen nicht standhalten, beide Züge blieben vernichtet auf der Strecke liegen. An der finnischen Front wurde ein weiterer Panzerzug der Sowjets von deutschen Sturzkampfflugzeugen zerstört.

Britisch-sowjetische Heuchelei

Verdächtige Garantie und Hilferespochen an die Türkei

Mit einer recht verdächtigen Geschäftigkeit haben die Großbritanniens und der UdSSR dem türkischen Außenminister einen Besuch abgestattet, bei dem sie erklärten, daß keine Angriffsabsichten oder Gebietsansprüche in bezug auf die Meerengen beständen. Mit der den Briten wie den Sowjets eigenen Heuchelei haben sich die Briten und die Sowjets bereit erklärt, der Türkei im Falle eines Angriffs durch eine europäische Macht Beistand zu leisten. Darüber hinaus haben die UdSSR die Zusicherung gegeben, daß die Gerichte nicht zuträfen, in denen davon die Rede war, daß die UdSSR, falls die Türkei in den Krieg eintreten sollte, die Schwirigkeiten der Türkei auszunutzen würde, um sie anzugreifen.

Was von sowjetischen, ebenso wie von britischen Garantieangeboten und Versprechungen zu halten ist, davon können die kleinen Nationen Europas ein Lied singen. Jede englische Garantie bedeutete bisher so viel, daß dieses garantierte Volk für England sterben durfte, um dann schmählich im Stich gelassen zu werden, während die Sowjets die Völker, mit denen sie transwilhelmsche Abmachungen trafen, schließlich immer mit

brutaler Gewalt unter das Sowjetsystem gezwungen haben, wie wir es an dem Beispiel von Litauen, Estland und Lettland und an der sowjetischen Gewaltpolitik gegenüber Finnland erlebt haben.

Die heuchlerischen Versprechungen gegenüber der Türkei sollen lediglich den schlechten Eindruck verwischen, den seinerzeit der „Times“-Artikel gemacht hat, in dem die Vorherrschatsbestrebungen der Sowjets im Nahen Osten unter Billigung Englands offen eingestanden wurden. Damals ging eine Welle der Empörung durch die gesamte Türkei, und jetzt glaubt man mit den alten politischen Wägen von Versprechungen und Garantien diesen schlechten Eindruck verwischen zu können. Die Erkenntnis aber, daß eine Volk, das sich von England garantieren läßt, daran zugrunde geht, hat sich schon so weit rumgesprochen, daß man kaum annehmen kann, daß diese politischen Heuchler und Verbrecher mit ihrem Garantie- und Versprechungsnetz noch einmal durchkommen. Kein europäisches Volk denkt daran, die Türken, anzugreifen. Diese Bedrohung ist nur von den Briten erfunden, um wie bisher das neue Opfer britischer Heuchelpolitik gefügig zu machen.

„Hitler nicht mehr aufzuhalten“

USA-Blatt warnt vor künstlichem Optimismus

Das New York, 13. August. In den USA machen sich jetzt Stimmen bemerkbar, die vor den bedenklichen Auswirkungen der täglich gekehrten Mauloffensive auf die Stimmung der nordamerikanischen Öffentlichkeit warnen zu müssen glauben.

In einem Leitartikel kritisiert „New York Daily Mirror“ den Optimismus, der durch Presse, Rundfunk usw. hinsichtlich des Kriegsverlaufes künstlich geschaffen werde. Das Blatt zitiert zu diesem Zweck 31 Großüberschriften vom 25. Juni bis 11. August aus der „New York Times“, die sämtlich günstig für die Sowjets seien, und fügt hinzu, daß das Ergebnis, wenn die Sowjettruppen jetzt geschlagen würden, nur die Untergrabung der USA-Moral sein könne. Bänder als je und verärgert durch das Gefühl, daß man irgendwie hintergangen sei, gelange man dann

zu dem Glauben, daß Hitler nicht mehr aufzuhalten sei. Vom Präsidenten an abwärts müsse sich alles größter Wahrheit bemühen und sich aller Wunschträume enthalten.

Eine aufschlussreiche Note

Verorgungsschwierigkeiten in Suez durch die deutschen Luftangriffe

Die ersten Folgen der deutschen Luftangriffe auf Suez gehen aus einer Note hervor, die der Gouverneur von Suez an die ägyptische Regierung gerichtet hat und in der um Sonderkredite für Suez gebeten wird. Der Gouverneur weist auch auf die Versorgungsschwierigkeiten der Stadt hin, da die Zufuhren durch die ständigen Luftangriffe außerordentlich beeinträchtigt werden.

Blutig abgewiesen!

Der 12. August 1941 ist zu einem schwarzen Tag der britischen Luftwaffe geworden. Wieder einmal hat England sich davon überzeugen müssen, daß es gar nicht in der Lage ist, den schwerbedrängten sowjetischen Streitkräften eine Entlastung zu bringen, die irgendwie fühlbar ist. Militärisch genommen ist es gleichgültig, ob die Briten zu Angriffen auf Deutschland starten oder nicht. Die Sowjetarmee wird auf jeden Fall weiterhin zertrümmert, ganz gleichgültig, wie und wo die britische Luftwaffe operiert und was die britische Agitation in ihrer Verlogenheit erntet. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. August, der neue Erfolge der deutschen Truppen an allen Frontabschnitten kurz und knapp verzeichnet und von der Südukraine sagt, daß dort deutsche Infanteriedivisionen, unterstützt von schnellen Truppen und den Kolonnen unserer Verbündeten, dem auf die Häfen des Schwarzen Meeres zurückweichenden Feind große Verluste zugefügt haben, läßt wiederum erkennen, daß Deutschland es ist, das das Geschehen im Osten diktiert.

Angesichts der Katastrophe, die unter den wuchtigen deutschen Schlägen über große eingeleitete sowjetische Verbände hereingebrochen ist, glaubte England offenbar, einmal einen Tagesangriff auf Westdeutschland versuchen zu müssen. Aber auch dieses Experiment ist in den Feuerstößen deutscher Jäger und in dem Granatenhagel unserer Flak und Marineartillerie blutig zusammengebrochen. 42 englische Flugzeuge sind von diesem Flug nach Westdeutschland nicht zurückgekehrt, während Deutschland in diesen Kämpfen auch nicht einen Apparat eingebüßt hat. Damit ist den Briten erneut, und zwar drastisch, vor Augen geführt worden, daß auch die Durchführung der harten Kämpfe im Osten an der Tatsache der deutschen Überlegenheit im Westen nichts geändert hat.

Nach diesem für England verhängnisvollen Aufstakt brachte die Nacht vom 12. zum 13. August der britischen Luftwaffe abermals hohe Verluste. 16 britische Bomber wurden von der deutschen Abwehr zerschmettert und so daran gehindert, neue Verbrennen gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu verüben. Insgesamt hat England also innerhalb von 24 Stunden nicht weniger als 58 Flugzeuge verloren. Wir wissen, daß das Leid jeder Familie, das England bei solchen nächtlichen Angriffen verursacht, schwer und bitter ist. Unser Mitgefühl gilt denen, die so zum Opfer einer Kriegsführung werden, die sinnlos ist, weil ihr militärische Bedeutung nun einmal nicht zukommen kann. Auch in der Nacht zum Mittwoch haben die britischen Flieger nicht im geringsten wehrwirtschaftlichen oder militärischen Schaden angerichtet. Um so mehr werden solche Angriffe daher unsere Entschlossenheit entflammen, diesen Feind niederzuschlagen, damit unser Land und damit Europa wenigstens in Zukunft vor britischer Willkür und Brutalität gesichert ist. Selbstverständlich verhindern die dauernden militärischen Niederlagen und Mißerfolge der Engländer nicht, daß die britischen Agitatoren trotzdem den Mund voll nehmen und auf dem Papier Siege erfechten, zu deren Erläuterung die britische Luftwaffe gar nicht in der Lage ist. Dieses Geschwätz wird sich im übrigen von selbst erledigen, weil eben noch immer Laten stärker sind als Phrasen.

Erst recht wollen nun die Bolschewisten in der von den Briten so geliebten Mauloffensive nicht zurückbleiben. Da aber die Engländer schon den Mund reichlich voll genommen haben, ist den Sowjets nur eine Steigerung übriggeblieben, die tief in die Lächerlichkeit hineinführt. So behauptet Moskau jetzt allen Ernstes, daß in der Nacht zum 11. August über Berlin ein wahrer Hagel von Spreng- und Brandbomben aller Kaliber niedergeprasselt sei. Stolz verkündet Moskau der Welt, daß die bei diesem Angriff abgeworfene Bombenlast mehrere tausend Tonnen ausgemacht habe. In Wahrheit aber ist in dieser Nacht auch nicht eine Bombe auf Berlin niedergefallen, weil eben die Aktivität der deutschen Flakartillerie die wenigen Sowjetflugzeuge, die überhaupt kurz auf Berlin genommen hatten, veranlaßte, möglichst schnell, nämlich noch vor dem Bombenabwurf, wieder abzudrehen. Im übrigen ist es Moskau anscheinend im Übermaß nicht einmal bewußt geworden, daß zum Abwurf von mehreren tausend Tonnen Bomben eben auch mehrere tausend Flugzeuge erforderlich sind.

England hat aber nicht nur in der Luft einen schwarzen Tag erlebt, sondern auch die britische Agitation hat an diesem Tage eine Niederlage erlitten, wie sie jämmerlicher nicht sein kann. Während die britischen Heer in ihrer Unverschämtheit den Satz wiederholten, Smolensk befindet sich, was man auch von deutscher Seite aus sagen möge, nach wie vor fest in sowjetischen Händen, wurden in Skandinavien und in Italien, in Nordamerika und in Japan bereits die Berichte der ausländischen Journalisten gedruckt, die auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung sich in Smolensk an Ort



England rüft nach Piraten

Eine Londoner Zeitung, der „Daily Express“, fordert den britischen Premierminister Churchill zu einer „politischen Kriegsführung“ auf unter Bezeichnungen darüber, daß eine solche Kriegsführung ebenso bedeutsam sei wie die Fabrikation von Tanks, Kanonen und Flugzeugen. Um folglich etwas nachzuweisen, fügt das Blatt einige Anweisungen für die Arbeit der britischen Agitation nach ihrer Neuaufrichtung bei. Diese lauten darauf hinaus, daß die britische Agitation, während englische Bomben die Leiber der Deutschen zerstören, das deutsche Volk davon überzeugen soll, daß es vernichtet werde, wenn es sich nicht schnell ergebe. Vor allem aber, so lassen diese seltsamen Zeitgenossen sich weiterhin vernehmen, ginge es nicht mehr an, daß Gentlemen die britische Propaganda machten, sondern notwendig seien Piraten. Das heißt deutlich gesprochen: Neu jedoch ist das, was uns der „Daily Express“ vorführt, nicht. Seit Jahr und Tag wissen wir bereits, daß die britische Plutokratie sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt hat. Und wenn der „Daily Express“ uns heute in einem schamlosen Ansinne auffordert, unser Schicksal in Englands Hand zu legen, dann geschieht das eben aus der Erwägung heraus, daß dies für Deutschland der sicherste Weg in das Verderben ist. Inzwischen dürften die Ereignisse dieses Krieges auch London volle Klarheit darüber gegeben haben, daß wir weder von der englischen Einsicht noch von der britischen Gnade irgend etwas erwarten, dafür aber alles von unseren Waffen. Im übrigen scheint die Redaktion des „Daily Express“ nicht die Meinung zu haben, daß Gentlemen in England Politik oder Propaganda machen, sich schlecht in der Geschichte ihres Landes auskennen. Englands ganze Vergangenheit und ebenso die Gegenwart ist aufs engste verbunden mit überstimmtem Piratentum. Piraten, nämlich Räuber, waren es, die das britische Weltreich zimmerten, Piraten sind es, die heute in London mit der Welt auch ihr eigenes Volk ausplündern und daß die Piraten auch über den Einsatz der britischen Wehrmacht verfügen, zeigen der Ueberfall von Oran und dann vor allem die Verbrennen der britischen Luftwaffe gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung. Jetzt aber rechnet Deutschland auf gründlichste mit diesem Piratentum ab, und zwar wird dieser Prozeß unerträglich von Deutschland durchgeführt werden.

und Stelle davon überzeugen mußten, daß Smolensk sich in der Tat seit dem 16. Juli seit in deutscher Hand befindet und die Front weit östlich davon verläuft. So hat London in verbissener Verlogenheit so lange an seiner dummen Behauptung festgehalten, bis England und sein Premierminister Churchill vor der ganzen Welt dastehen als der Lüge überführt. Erbärmlich aber ist es, wenn die britische Agitation, nachdem sie gezwungenermaßen von den Berichten der Auslandsjournalisten Kenntnis nehmen mußten, sich nunmehr damit herauswinden will, daß sie behauptet, „privater Information von sowjetischer Seite zufolge dauere die Schlacht um Smolensk noch an“. Auch die Gerissenheit der britischen Agitation und die reichen Erfahrungen in allen Klüften der Verschleierung könne daran nichts ändern, daß Smolensk heute für die ganze Welt zum Jubelruf deutscher Siege und Churchill'scher Verlogenheit geworden ist. So hat England an einem Tage zwei eindrucksvolle Lehren erhalten, nämlich daß Deutschland siegreich ist im Angriff und in der Abwehr, und deutsche Waffenerfolge besser fundiert sind als die Lügen britischer Hezer und Verleumder.

Vorbildlicher Einsatz im Ostfeldzug

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- Oberstleutnant Crisolti, Kommandeur eines Schützenregiments,
- Oberstleutnant v. Ludwig, Kommandeur eines Infanterie-Regiments,
- Major Behrend, Bataillonkommandeur in einem Schützenregiment,
- Major Ritter Edler v. Peter, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment,
- Hauptmann Stern, Kompaniechef in einem Panzer-Regt.,
- Oberleutnant Krieg, Kompaniechef in einem Schützenregiment, und

„Menzies soll in Australien bleiben“

Als der australische Ministerpräsident Menzies im Frühjahr dieses Jahres auf Befehl Churchills in London weilte, um dort Missionen zu halten und in verlogener Empire-Begeisterung zu machen, verblühten die von England gewissenlos postierten australischen Soldaten bei den „heerreicheren Rückzügen“ in Nordafrika und Griechenland. Es nimmt daher nicht wunder, daß man dem neuen Plan einer Englandreise des Premiers in Australien mit größtem Mißtrauen entgegenfiehet.

Fährt Menzies wieder nach London?

Churchills Bemühung nach Gleichschaltung im Empire. Das australische Kabinett, das vom Ministerpräsidenten Menzies überraschend zu einer Sonderlösung einverstanden worden war, hat beschlossen, sobald wie möglich in Kabinetsmitgliedern nach London zu entsenden. Wahrscheinlich wird Menzies selbst wieder sich auf die Reise begeben. Der Premier erklärte, daß „der australische Kriegseinsatz auch weiterhin von Australien aus geleitet werden würde“, unabhängig von der Persönlichkeit, die wirklich nach London gehen werde.

Anscheinend hält man es in London wieder für notwendig, einen australischen Staatsmann zum Zweck der Gleichschaltung im Empire auf der Insel selbst zur Verfügung zu haben. Das australische Volk aber, welches das Kretschener nicht vergessen hat, muß sich mit Menzies' Versicherung zufriedengeben, daß bei einem kommenden Kriegseinsatz einer Söhne die Führung in australischen Händen liege.

Zanfer mit Petroleumladung verlenkt

Die erfolgreichen Angriffe deutscher See- und Luftstreitkräfte auf britische Versorgungsschiffe führten in den letzten Tagen unter anderer verlenkter britischer Handelsschiffahrt auch zur Vernichtung britischer Zanfer. Erst am 11. August wurde von einem deutschen Kampfflugzeug westlich von Cadix ein britischer Zanfer von 8000 BME verlenkt.

Der portugiesische Fischdampfer „Altair“ nahm am 27. Juli 14 Schiffbrüchige des verlenkten Zanferschiffes „Da Knudsen“ (8913 BME) in der Nähe des Kap Blanco an Bord. Der in Britendienst fahrende Zanfer „Da Knudsen“ war mit einer vollen Ladung Petroleum nach Gibraltar unterwegs. Die geretteten Seeleute wurden von dem portugiesischen Dampfer in Las Palmas an Land geleitet.

Churchill am Pranger

Auslandsjournalisten im zerstörten Smolensk

Die Berichte der Auslandsjournalisten, die auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung in Smolensk weilten, haben endlich London nach einer schamlosen Lügenkampagne, die Schande über Schande auf England gehäuft hat, zu einem Rückzug genötigt. Zwölf Stunden nach der letzten Wiederholung des Satzes, daß Smolensk sich noch in sowjetischen Händen befinde, gab der Londoner Nachrichtendienst die Kunde der Auslandsjournalisten nach Smolensk bekannt. In echt britischer Art wurde dabei versucht, diesen schmachvollen Rückzug zu verschleiern, indem auf Informationen von „privater sowjetischer Seite“ verwiesen wurde, nach denen die Schlacht um Smolensk noch andauere. Diese ganze Erbärmlichkeit ändert jedoch nichts daran, daß Churchill im Angesicht der ganzen Welt der Lüge überführt und Smolensk zu einer verachtenden moralischen Niederlage Englands geworden ist.

„Dürrkirchen des Ostfeldzuges“

Der Sonderberichterstatter der japanischen Zeitung „Yomiuri Shinbun“ bezeichnet in seinem Bericht die Schlacht um Smolensk als eine der gewaltigsten der Weltgeschichte und als das „Dürrkirchen des Ostfeldzuges“ gegen die Bolschewiken. Verzweifelt hätten die Sowjets versucht, die Stadt zu verteidigen. Ringsum sehe man die Ueberreste von unzähligen zerstörten sowjetischen Flugzeugen. Ueber den Verlauf der Kämpfe berichtet der Japaner, daß der deutsche Großangriff am 15. Juli begonnen habe. Nach heftigen Straßenkämpfen sei die Stadt am nächsten Morgen besetzt worden. Noch jetzt biete die Stadt durch die zerstörten Sowjetentanks und die glasüberfüllten Straßen ein fürchterliches Bild. Das Theater und die Universität lägen in Asche. Zusammen mit vielen anderen großen Gebäuden seien sie auf Befehl Stalins von den Bolschewiken niedergebrannt worden. Die ganze Stadt war zeitweilig ein einziges Feuermeer.

Von 160 000 Einwohnern noch 20 000 vorhanden

Der Vertreter des skandinavischen Telegraphenbüros in Kopenhagen berichtet, daß von den ehemals 160 000 Einwohnern höchstens noch 20 000 vorhanden seien. Der nördliche Stadtteil, der auf einem Abhang am Fluß liegt, bilde eine ungeheure Brandstätte, einen Hort des Todes, aus dessen verholter Erde Hunderte von rauchgeschwärtzten freilebenden Schornsteinen hervorrage wie Stangen in einem riesigen Erdsenfeld. „Hier“, so heißt es dann weiter, „waren die Häuser ausschließlich aus Holz, und alle sind fort. In den Vierteln am Südufer des Dnjepr erstrecken sich die Ruinen in ununterbrochener Reihen alle Straßen entlang. Zwischen alledem finden sich ungeworfene zerstreute Wagen, verbrannte Sowjetentanks, in der Mitte gebliebene Bäume, ein Gewirr von Telefondrähten, zusammen mit einem Dunst schwarzer gelber Wästel. Mitten in diesem Chaos aber sind die deutschen Pioniertruppen, Leute von der Organisation Todt und Kriegsgefangene dabei, zu versuchen, die Wege so weit frei zu machen, daß sie wieder für den Durchgangsverkehr fahrbar werden.“

Die Katastrophe der Sowjet-Luftwaffe

Schwedische Presse würdigt deutsche Luftherrschaft

„Svenska Dagbladet“ bringt einen mit Wörtern des Reichsmarschalls Göring und seiner wichtigsten Mitarbeiter versehenen sehr anerkennend gehaltenen Aufsatz über die deutsche Luftwaffe. Dieser erinnert an den beispiellos schnellen Aufbau der deutschen Luftwaffe seit 1933, der zu Neujahr 1939 dem letzten Generalfeldmarschall Milch die Feststellung erlaubte, daß die deutsche Luftwaffe an der Spitze aller Luftwaffen der Welt marschiere. Ausführlich behandelt das Blatt die Organisation der deutschen Luftwaffe einschließlich der Flugschulung und Pilotenausbildung und betont die hohe Klasse, die die deutschen Flieger dank der sehr guten Ausbildung erreicht hätten. Das schwedische Blatt verwundert besonders die Organisation, die vollendet gearbeitet werde. Die deutsche Luftwaffe dürfe, was die Arbeits- und Befehlsorganisation betrifft, erklärt „Svenska Dagbladet“, dem Gegner weit überlegen sein.

„Stockholms Tidningen“ weist u. a. darauf hin,

Marschall Pétain an das französische Volk

Frankreichs Ziel: Mitarbeit auf einem in sich ausgejöhten Kontinent

Der französische Staatschef Marschall Pétain hielt eine Rede, in der er einmündig das französische Volk zur Ruhe und Disziplin aufforderte. Er wandte sich hierbei insbesondere gegen den britischen Rundfunk und einige Zeitungen, welche Verwirrung in die Gemüter zu tragen suchten, gegen diejenigen, die ihre persönlichen Interessen den wigen Interessen eines Freimaurerstaates untergeordnet hätten oder die Interessen des Vaterlandes den Interessen des Auslandes unterordneten, und gegen die politischen Parteien, die vom Neuansehndes befehl seien.

Die Beziehungen Frankreichs zum Reich seien durch den Waffenstillstandsvertrag umrissen. Pétain betonte anschließend, daß er die Bedingungen der Zusammenarbeit, die der Führer im Oktober 1940 angeboten habe, als großes Entgegenkommen empfunden habe. Die Zusammenarbeit sei eine Arbeit auf lange Sicht und habe noch nicht alle Früchte zeitigen können. Frankreich wolle versuchen, die schwierige Gebirgsarbeit des Widerstandes, die Jahrhundert hindurch zu überwinden, um sich nach den weiteren Perspektiven zu orientieren, die Frankreich eine neue Tätigkeit auf einem in sich ausgejöhten Kontinent eröffnen könnten. Das sei das Ziel, auf welches Frankreich zusteuere.

Neue Phase ungarischer Operationen

Gleichfalls unverhältnismäßig geringe Verluste

Die ungarische Agentur MIZ meldet von der Front: Ungarische militärische Kreise zeigen hinsichtlich der Mitteilungen über die Kampfhandlungen der Sowjet in der Ukraine erneut große Zurückhaltung. Man beschränkt sich auf die Feststellung, daß die bereits im Gange befindlichen Operationen in eine neue Phase getreten sind. Es wird ferner betont, daß der Kampfsgeist der ungarischen Verbände unverändert musterhaft ist. Die bisher erzielten schnellen Erfolge sowie die bisher gesammelte Kriegserfahrung haben die Schlagkraft unserer Armeeteile noch gesteigert. Die überlegene Ausbildung unserer Truppen kommt auch in der verhältnismäßig niedrigen Verlustziffer unserer Truppen zum Ausdruck. Diese Verluste erreichen nicht einmal annähernd den Weltkriegsdurchschnitt. Die demgegenüber auffallend hohen Verluste der Sowjets

Sowjets haben Initiative zur Offensive verloren

Der Sonderberichterstatter der „Gazette de Louvain“ schreibt über die Besichtigungsfahrt nach Smolensk u. a.: Trotz der ungeheuren Zerstörungen ist die abwärts stehende Kathedrale unversehrt. Ein Teil der Bevölkerung ist zurückgekommen, der größte Teil sind Frauen. Ihre Haltung ist respektvoll. Wir haben in Smolensk Gefangenentransporte gesehen. Nach dem allgemeinen Eindruck der Besichtigungsfahrt scheint es, daß die Sowjetarmee zu einer Offensive jede Initiative verloren hat.

„Smolensk nur noch Etappe“

Einem Bericht des Berliner Korrespondenten der „Madrider Zeitung „ABC“ entnehmen wir folgende Sätze: Klein Schuß ist zu hören und auch kein noch so entfernter Kanonendonner. Das Schweigen und das Sonnenlicht eines Sommertages hüllen das Drama dieses Steletz einer Stadt ein, auf der bereits die Ruhe der Etappe liegt. Wenn die Engländer darauf bestehen, daß Smolensk immer noch in der Hand der Sowjets ist, dann werden sie ihren Grund für diese Behauptung haben und wissen, welcher Variante ihres überlieferten Humors diese Nachricht entspricht.

Ich, der ich in Smolensk bin,

weiß nur, daß Smolensk heute nichts mehr mit der Front zu tun hat, und daß die deutschen Soldaten, die man dort trifft, Leika-Leute sind, die von der Vorderfront kommen und hier einige Stunden Urlaub verbringen. Smolensk ist seit dem Einrücken der Deutschen niemals in der Hand der Bolschewiken gewesen.

Bis zum 24. versuchten zwar die Bolschewiken noch, dem deutschen Hände gelangten Timoschenko-Befehl nachzukommen, die Stadt — sollte es, was es wolle, zurückzuerobern, aber nicht eine einzige Stunde oder Minute haben die Sowjets auch nur einen Meter des Bodens von Smolensk zurückgewonnen. Der Befehl Timoschenkos konnte nicht erfüllt werden.

Deutsche Soldaten schaffen Ordnung

Die Zeitungen der Vereinigten Staaten veröffentlichen in großer Aufmachung einen Bericht des Vertreters der Agentur Associated Press, in dem es u. a. heißt: Smolensk gehört zu den Städten, die durch den Krieg vom Erdboden fast verschwunden sind. Auf die Frage, wieviel von Smolensk zerstört sei, gab ein deutscher Offizier die Schätzung, daß es 90 Prozent seien. Er erklärte, daß der Großteil des Schadens von den sich zurückziehenden Sowjettruppen verursacht wurde, die den Befehl Stalins ausgeführt hätten, alles zu vernichten. Deutsche Soldaten waren überall zu sehen, räumten auf und schufen Ordnung, damit die deutsche Kriegsmaschine in ihrem Ostvorstoß reibungslos funktionieren. Die Front hat sich einige Kilometer weiter in Richtung Moskau verschoben.

Daß man in der Sowjetunion fälschlicherweise den Glauben gehabt habe, daß die Sowjet-Luftwaffe qualitativ und quantitativ der deutschen überlegen sei. Nach den ersten Wochen des Ostfeldzuges seien jetzt nur noch zusammenhängende Splitter der einstigen so imponierenden Sowjet-Luftwaffe vorhanden, wenn man von der zum Schutze Sibiriens vorhandenen Luftflotte absehe, die jedoch für den Krieg in Europa nicht erfüllt in Frage komme. Die optimistisch gehaltenen Berichte über angebliche Leistungen der Sowjet-Luftwaffe können in Kreisen von Fachleuten nur wenig Vertrauen finden. Die Angriffe auf Berlin seien bedeutungslos und sinnlos. Im großen und ganzen hätte die Katastrophe der bolschewistischen Luftwaffe so schnell erreicht, daß sie im Krieg im Osten in wirksamer Weise nicht mehr in Erscheinung treten könne. Den Deutschen sei es schon bei Beginn der Operationen gelungen, sich die Luftherrschaft im Osten zu erkämpfen.

Die deutsche Regierung sei von anderen Aufgaben beauftragt, gigantischen Aufgaben, die sich im Osten mit der Verteidigung der Zivilisation befassen und die das Gesicht der Welt ändern könnten. In bezug auf Italien würden Frankreichs Beziehungen ebenfalls von den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages gelenkt. Auch hier sei es der Wunsch, stabile Bindungen einzugehen, ohne welche die europäische Ordnung sich nicht aufrichten lasse. Zum Schluß wandte sich Marschall Pétain gegen den Teil der amerikanischen Presse, der Frankreichs Lage kein Verständnis entgegenbringe. Man dürfe erwarten, daß die Vereinigten Staaten das Schicksal einer Nation begreifen, deren Wohlstand durch die Zerbrechlichkeit eines Europa gestört wurde, an dessen Wiederaufbau Frankreich sich heute zu beteiligen gedenke.

Drei neue Ministerien in Vichy

Die französische Regierung in Vichy hat drei neue Ministerien geschaffen, und zwar ein Ministerium für die nationale Verteidigung, das vom stellvertretenden Ministerpräsidenten, Admiral Darlan, übernommen wird, sowie zwei Staatsministerien, deren Leitung Mollet und Romier übernehmen. Der Ministerrat wurde auf acht Mitglieder erweitert. Neu geschaffen wurde ein Generalsekretariat für Informationen und Propaganda, das Marion übertragen wurde.

und zurückzuführen auf die mit massierten Kräften durchgeführten Truppenbewegungen sowie auf die Kampfweise des Feindes, die keinerlei eigene Verluste scheut.

Gute Erfolgsbilanz Finnlands

Von der finnischen staatlichen Nachrichtenstelle wird mitteilungsgegeben: Bis jetzt haben unsere Jagdflugzeuge und unsere Flakwaffe 262 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In dieser Zahl sind die beschädigten und die beten Bombardierungen von feindlichen Flugplätzen vernichteten Maschinen nicht enthalten. Durch verschobene Waffen unserer Marineartillerie, Minen, Torpedos, Wasserbomben usw. sind jetzt mit voller Sicherheit etwa 15 feindliche Fahrzeuge verlenkt worden. Unter den verlenkten Schiffen befinden sich u. a. drei U-Boote, zwei kleinere Kriegsschiffe

Die große Luftschlacht im Westen

Zweiundvierzig britische Flugzeuge abgeschossen — Beim Einflug nach Westdeutschland und in Luftkämpfen am Kanal. — (Von Kriegsberichtler Hans Kreten).

(DNB/PA.) Schon in den frühen Morgenstunden des Dienstag gab es bei unseren Jagd- und Flakverbänden an der Kanalküste höchste Bereitschaft. Große tiefhängende Wolken boten bei meist sonnigem Wetter die besten Voraussetzungen für einen Angriff der britischen Luftwaffe.

Und schon vor Mittag setzte der erwartete britische Anflug auch ein. Mit starken Verbänden an Jagd- und Bombenflugzeugen driff die englische Luftwaffe an verschiedenen Punkten der Kanalküste an. Dichter als sonst wirbelten diesmal die Pulke der Spitfire und Hurricane um die ziemlich starken Bomberverbände, die im Anmarsch auf Ziele im französischen Küstengebiet waren. Aber weder für unsere Flak noch für unsere Jäger gab es ein Zaudern. In wenigen Minuten heulten die Motoren der in verwegenen Sturzflügen kämpfenden Jagdmaschinen, zeichneten die rasenden Pfeile gleich durch die Luft jagenden Flugzeuge ihre Kondensstreifen an das Blau des durch die aufgerissene Wolkendeckung leuchtenden Himmels. Jäh und eifern verteidigten unsere Jäger das überwachte Gebiet. Nur an wenigen Stellen waren Bomben auf freies Gelände gefallen.

In den Mittagstunden zeigte es sich dann, daß nach diesen ersten Angriffen neue Angriffe gestartet wurden. „Feindliche Bomber im Anmarsch auf westdeutsches Gebiet!“ Wie elektrifizierend wirkte diese Meldung. Fieberhaft wurde in den Geschwädern gearbeitet. Und während die Befehle durch die Telephondrähte jagten, sandte unsere Flak den angreifenden Tommies ihre feurigen Grüße entgegen. Dann erfahren wir, während über dem eigenen Luftraum deutsche und britische Verbände in heftige Kämpfe verwickelt sind, daß britische Bomber in das Rheinland einfliegen und Köln angreifen.

Aber auch unsere Kameraden im Westen der Heimat sind auf der Wacht. Das Abwehrfeuer der heimischen Batterien verhindert das Ausmaß an Wirkung, das die Briten diesem großen Einlaß zuwacht hatten. Künt Bristol-Venheimer-Bomber für-

zen brennend über dem westdeutschen Grenzgebiet ab. Aber auch unsere Jäger sind zum Einsatz da. Ihrem Angriff haben die Briten nichts mehr entgegenzusetzen. Weitere zwölf Maschinen, darunter wiederum sechs Bristol-Venheimer-Bomber, können den Heimflug nicht mehr antreten.

Inzwischen sind neue britische Jagdverbände eingeflogen, um den Rückzug der Bomber zu sichern. Sie werden nun am Kanal von unseren Me-109-Gruppen zum Kampf gestellt. Und weitere sechs britische Maschinen gehen in diesem Ringen verloren.

Und auch unsere Flakbatterien an der Küste holen sich ihren Anteil an diesem Großkampf. Noch beim Ausflug der britischen Pulks erzielt die Flak hier an der Küste zwei Abschüsse.

Aber noch einmal setzt die englische Luftwaffe in den Abendstunden zu einem Angriff auf das besetzte französische Gebiet an. Und zum drittenmal sind unsere Jäger zur Stelle. Mögen die Tommies auch voller Mut verjagen, die schmerzlichen Verluste des Tages zu rächen, unsere Jäger schlagen auch diesen letzten Angriff vernichtend zurück. Und genau wie am Mittag so verlieren sie auch hier am Abend wieder mehrere Maschinen im französischen Luftraum.

Und nun ist Ruhe auf den Kanälen. Unsere erneut bewährten Jagdmaschinen liegen schon wieder zum Kampf bereit. Auf den Geschwädern aber wird das Ergebnis des Tages besprochen.

42 britische Maschinen wurden abgeschossen, fürwahr ein teurer Preis, den die englische Luftwaffe für diesen Versuch, das Rheinland am Tage anzugreifen, bezahlen mußte. Jäger und Flak sowie auch die Einheiten der Luftnachrichtentruppe, die zur gemeinsamen Abwehr hier am Kanal bereitstanden, haben mit den Abwehrkräften in der Heimat wieder einmal aufs höchste ihre Pflicht erfüllt und der englischen Luftwaffe wieder schmerzhaft Verluste beigebracht.

no jeats Transporter. Zwei feindliche Transportschiffe sind schwer beschädigt worden. Ständig an die finnische Küste tretende Schiffe, Ruder, Rettungsringe usw. sind ferner Zeichen dafür, daß die Zahl der vernichteten feindlichen Fahrzeuge in Wirklichkeit bedeutend größer ist. Unsere Verluste an Kriegsausrüstungen traten nicht ein. Durch unsere Marinekräfte geschützt, hat auch unsere Handelsflotte einen völlig normalen Verlauf genommen. Unsere Landstreitkräfte haben bisher mindestens 444 Panzerwagen und 31 Panzerkraftwagen erbeutet oder vernichtet.

„Dumm, geistlos und unankständig“

„Faedrelandet“ über Churchills Mauloffensive.

Die Kopenhagener Zeitung „Faedrelandet“ veröffentlicht einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, der das Verjagen der englischen Propaganda an dem Zusammenbruch der letzten englischen Mauloffensive infolge ihrer Geistesarmut nachweist. Die letzte Kraftanstrengung der englischen Propaganda wecke nur Heiterkeit in Deutschland. Wenn einmal nach dem Ende des Krieges deutsche Historiker darangingen, die Ehren für den Sieg des nationalsozialistischen Deutschland und seiner Bundesgenossen zu verteilen, würden sie sicher alle ein paar Worte dem Nachweis widmen, daß der Kampf der deutschen Waffen hart genug gewesen, aber doch bedeutend durch die englische Propaganda erleichtert worden sei, die sich entgegen aller Erwartung als dumm, geistlos und unankständig erwiesen habe. Demgegenüber habe der Verlauf des Krieges die deutsche Propaganda immer so reichlich mit fischhaltigen Sensationen versehen, daß sie nicht wie die englische versuchen mußte, wenigstens Papiers-, Radio- oder Prestigegegewinn gegenüber der Welt zu gewinnen.

Japanische Klarstellung

„Japan kann einer Einkreisung nicht untätig zusehen.“

Der Sprecher der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, Kommandant Naokata Hazawa, gab folgende Erklärung ab: „Japan kann nicht untätig zusehen, wie es von den USA, England, Sischungking und Niederländisch-Indien eingekreist wird.“

Diese Erklärung wurde am vierten Jahrestag der Ausdehnung des chinesisch-japanischen Konflikts auf Schanghai abgegeben.

„Nicht allein die geplante Bildung der von China betriebenen Einkreisung muß zerschmettert werden“, so erklärte der Sprecher weiter, „sondern die alte Ordnung in China muß durch eine neue ersetzt werden, so daß es in den Stand gesetzt wird, seine halb koloniale Verfassung abzuschütteln. Japan muß die Schwierigkeiten, die sich vor ihm aufstürmen, mit grimmiger Entschlossenheit angehen. Die kaiserliche Flotte hat voller Vertrauen ihre Stellungen bezogen, während Japan seine Probleme energisch in Angriff nimmt.“

Thailand lehnt USA-Unterstützung ab

Die japanische Nachrichtenagentur Domei berichtet aus Bangkok, der thailändische Ministerpräsident, Uanag Pibul Songgram, der zur Zeit auch die Funktionen des Außenministers wahrnimmt, habe den Vorschlag militärischer Hilfe, den ihm der USL-Gesandte Hugh Gladney Grant bei einer Besprechung am 8. August unterbreitet habe, glatt abgelehnt.

Ueber die einstündige Unterredung wurde bekannt, Grant habe gefordert, daß Thailand seine japanfreundliche Haltung aufgeben solle. Als Gegenleistung habe er ein Angebot militärischer Hilfe der Vereinigten Staaten an Thailand unterbreitet. Ministerpräsident Songgram habe daraufhin wiederholt, daß Thailand an seiner strikten Neutralität auch weiterhin festhalten werde und die angebotene militärische Hilfe daher ablehne.

Geschützfeuer nicht mehr zu hören

Außer Gefangenen kein Volkswort in Smolensk zu sehen

Den unverwundten Lügen Churchills gegenüber stellt auch der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma“, der an der Fahrt der Auslandsjournalisten nach Smolensk teilgenommen hat, eindeutig fest:

Obgleich die feindliche Agitation behauptet, Smolensk sei immer noch in den Händen der Sowjets, habe ich nirgendwo einen Volkswort gesehen, mit Ausnahme eines Trupps schmuckiger Gefangener.

Die vordersten Sowjetlinien, so heißt es in dem Bericht weiter, müssen sehr weit entfernt sein, da man hier den Lärm der Geschütze nicht hören kann. Die Bevölkerung, oder besser gesagt, die wenigen Einwohner, die in der Stadt geblieben sind oder aus den umliegenden Wäldern, in die sie sich geflüchtet hatten, zurückkehrten, irren durch die Straßen und durchwühlen die Trümmer der Häuser. Nur wenige Häuser sind stehen geblieben. Man kann sagen, daß durch Artilleriefeuer und durch die Brände, die die abziehenden Volkswort anlegten, 90, wenn nicht 99 vom Hundert Gebäude zerstört sind. Nur die Kamine stehen noch. Am Dnjepr, der hier eine Breite von höchstens fünfzig Metern hat, sind alle Gebäude in die Luft gesprengt mit Ausnahme von einem, das von den Deutschen im Handreich genommen wurde. Auch die Kathedrale, die von den Volkswort als Antireligionsmuseum eingerichtet war, ist erhalten geblieben.

Aber Churchill lügt weiter

Unter dem Zwang der Tatsache gibt der Londoner Nachrichtenendienst am Dienstag in seiner Abendsendung zu, daß neutrale ausländische Journalisten in Smolensk gewesen seien, um sich persönlich von der Einnahme der Stadt durch die Deutschen zu überzeugen.

Auf eine Meldung des Moskauer Gesinnungsgenossen, daß die Schlacht weitergehe unter unverminderter Drück des Feindes gegen die Stadt, aber sucht sich der Londoner Nachrichtenendienst mit der mysteriösen Erklärung, „die Position Smolensk bleibt weiterhin dunkel“ aus der Schlinge zu ziehen, die er sich durch das verstockte Lügen Churchills selbst zugelegt hat.

„Schuldige“ werden gesucht

Sowjet-Kommissare „heben“ die Stimmung der Truppe

Ein Armeebefehl der 20. Sowjetarmee, der bei den Kämpfen nordwestwärts Smolensk in deutsche Hand fiel, hat folgenden Wortlaut: „An alle Einheiten der 20. Armee! Für Feigheit und Erzeugung von Panikstimmung bei Ausführung von Befehlsbefehlen werden ihrer Stellung entzogen und dem Kriegsgericht übergeben.“

Der Kommandeur des 34. Panzerregiments (17. Panzerdivision, 5. mechanisiertes Korps) Oberleutnant Japin; der Bataillonkommandeur im 33. Panzerregiment (17. Panzerdivision) Oberleutnant Japin und der stellvertretende Bataillon-Kommandeur des Aufklärungsbataillons der 17. Panzerdivision, Hauptmann Tschurakoff.

Der Befehl ist dem gesamten Führerkorps bis zum Zugführer einschließlic bekanntzugeben.

Es muß schon schlimm stehen um die Kampfkraft der sowjetischen Armeen, wenn die bolschewistischen Nachhaber in solcher Weise die Moral der Mannschaften und Offiziere zu heben versuchen, um so mehr, wenn Oberleutnants als Regimentskommandeure eingesetzt sind. Sicher sind die höheren Offiziere schon taktgefehlt.

Vertliches und Sächsisches

Erntearbeit

Die Erntearbeit ist die wichtigste Arbeit des Landmannes und erfordert die Anspannung aller Kräfte. Mag der Acker noch so gut bestellt gewesen sein, und mag die Sonne die Fluren gesegnet haben, geborgen ist das goldene Korn erst, wenn es sicher in den Scheuern ruht. Und bei der Einbringung der Ernte kommt es manchmal auf Stunden an. Da muß geschafft und gearbeitet werden, um das Korn heimzubringen, ehe ein Gewitter losbricht und die Vergung der Frucht um Tage verzögert. Die Erntearbeit ist so wichtig, daß der Bauer, der den Sonntag wahrlich heilig hält, auch des Sonntags diese Arbeit nicht unterbricht.

Diese Erntearbeit ist aber auch so wichtig, daß sie nicht nur den Bauern etwas angeht, sondern daß sie Sache des ganzen Volkes ist. So wie die Bauern ihre wehrfähigen Söhne mit ins Feld geschickt haben, um unser Vaterland vor dem Ansturm der bolschewistischen Horden zu bewahren, so hat die Heimat auch die Pflicht, die Lücken aufzufüllen, die unter der Landbevölkerung entstanden sind, und so der Erntearbeit die Kräfte wegzunehmen haben. Diese Lücken gehen nicht allein durch die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen aufzufüllen. Hier muß der freiwillige Einsatz des ganzen Volkes dafür sorgen, daß auch nicht ein Korn der Ernte verlorengeht. Wenn daher der Aufruf an alle Volksgenossen ergangen ist, sich zur Erntehilfe zur Verfügung zu stellen, dann muß auch jeder einzelne sich prüfen, wieviel er für diesen Einsatz mit in Frage kommt. Auch für die deutsche Frau aus den Städten ist hier eine neue Möglichkeit des Einsatzes gegeben. Denn es gibt viel Arbeit auf dem Lande, die ihrer Kraft durchaus entspricht. Erntearbeit ist Ehrarbeit, darum helfe jeder, der irgendwie kann!

J. B.

Deutsche Sprache im Verkehr mit dem Protektorat. Für die Industrie- und Handelskammer zu Jitau besteht Veranlassung erneut darauf hinzuweisen, daß die deutsche Sprache im gesamten Großdeutschen Reich die Verkehrssprache ist und daher auch als Verkehrssprache im Protektorat Böhmen und Mähren Anwendung zu finden hat. Die Notwendigkeit, sich der deutschen Sprache zu bedienen, besteht nicht nur im allgemeinen Geschäftsverkehr mit dem Protektorat, sondern auch bei der Werbung, bei Aufdrucken auf Waren und dergleichen, wobei zu bemerken ist, daß auch Schleichverkeits nur eine deutsche oder eine deutsch-tschechische Werbungsart zugelassen ist.

Ehrenpflichten am deutschen Soldatengrab. Die Frauen der Auslandsdeutschen Frauenchaft in Belgien, die die Gräber beim Weisfeldzug gefallener Soldaten betreuen, haben eine weitere Ehrenpflicht übernommen. Eine Vertreterin nimmt jeweils an den Bestattungen der deutschen Soldaten teil, die in Ausübung ihres Dienstes verunglückten oder im Lazarett starben. Als letzten Gruß der fernem Mutter legen die auslandsdeutschen Frauen Blumenpenden an den Gräbern nieder und treten auch mit den fernem Angehörigen des Toten in schriftliche Verbindung. Wenn Verwandte an der Bestattung teilnehmen, sorgt die Auslandsdeutsche Frauenchaft für ihre Unterbringung und betreut sie während ihres Aufenthaltes in Belgien.

Neue Bestimmungen für Heilpraktiker. Durch neue Maßnahmen ist die wirksame Durchführung des Heilpraktikergesetzes gesichert. Wie die „Gesundheitsführung“ mitteilt, nehmen die Gutachterausschüsse ihre Tätigkeit gegenwärtig auf. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben aber noch zu weiteren Maßnahmen geführt, die einen wesentlich strengeren Vollzug des Gesetzes ermöglichen. Noch einschneidender sind die Maßnahmen einer neuen Durchführungsverordnung. Die Vergütung muß nunmehr auch dann erfolgen, wenn sich aus einer Uebersprüfung der Kenntnisse und Fähigkeiten des Antragstellers durch das Gesundheitsamt ergibt, daß die Ausübung der Heilpraktik durch den betreffenden eine Gefahr für die Volksgesundheit bedeuten würde. Die ausschließende Wirkung jeder Beschwerde fällt vom 1. Oktober ab weg. Nach Durchführung dieser Maßnahmen wird die Berufsgruppe der Heilpraktiker fest bestimmt sein.

Lehrlingsbedarf muß angemeldet werden! Der Reichsstand des deutschen Handwerks weist darauf hin, daß jeder Meister, der einen Lehrling einstellen will, sich rechtzeitig darum bemühen muß. Wenn er einen Lehrling zu Ostern 1942 braucht, muß er bis spätestens 1. Oktober 1941 einen Antrag beim Arbeitsamt einreichen, von dem er den notwendigen Vordruck erhält. Eine Durchschrift des Antrages muß er außerdem an die Innung schicken. Diese Bestimmungen gelten auch dann, wenn er einen bestimmten Jungen als Lehrling haben will und mit feigen Eltern schon einig ist. Nur wer diese Vorschriften richtig und pünktlich erfüllt, kann auf die Zuweisung eines Lehrlings oder auf die Genehmigung zur Einstellung hoffen. Das gleiche gilt für weibliche Lehrlinge.

Kurzschrift- und Maschinenschreibunterricht nur noch durch geprüfte Lehrer. Nachdem sich die Prüfung für Lehrer der Kurzschrift bewährt hat, ist auch die Regelung der Prüfung für Lehrer des Maschinenschreibens notwendig geworden. Der Reichserziehungsminister hat deshalb die erforderlichen Prüfungsverordnungen erlassen. Dazu erklärt der Minister, es müsse dahin gestrebt werden, daß auch der Unterricht in Maschinenschreiben künftig nur noch von Lehrkräften erteilt wird, die die Maschinenschreibprüfung oder die Prüfung an den Instituten für Wirtschaftsschule der Handels- und Wirtschaftshochschulen abgelegt haben. Dies gilt nicht nur für die Lehrer an öffentlichen und privaten Schulen sowie für die Privatlehrer, sondern auch für die sogenannten Unterrichts- und Übungsleiter.

Preisauschreiben für Volksschauspiele. Der Reichsbund für Volksschauspiele hat auf seinem Bundestag in Berlin ein Preisauschreiben zur Erlangung von Bühnenwerken für das nichtberufliche Theater der Erwachsenen beschlossen. Durch das Preisauschreiben soll der Mangel an kulturell hochwertigen Stücken gehoben werden, die auch für das Laientheater brauchbar wären. Der Bundestag beschloß ferner die enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Volkshilfsdienst und seinen Volkshilfsstellen zur Förderung der Sprechkultur. Die dem Reichsbund angeschlossenen Spielgruppen, die früher als Theatervereine bezeichnet wurden, sind auch in der kulturellen Truppenbetreuung eingesetzt worden.

Reichsmittel für Fischteiche. In Erweiterung der Vorschriften für die Gewährung von Beihilfen und zinslosen Darlehen aus dem Reichslandeskulturfonds sollen nach einem Erlass des Reichserziehungsministers künftig in beschränktem Umfang auch die Neuanlage von Fischteichen und die Erhaltung bestehender Fischteiche gefördert werden. Beihilfen für die Erhaltung bestehender Fischteiche werden nur ausnahmsweise bewilligt.

Hartmannsdorf bei Chemnitz. Tappferes Mädchen. Ein des Schwimmens unfundiger Badeschwimmer hatte sich in das Schwimmerabteil des Hartmannsdorfer Bades gewagt, getriebe hier in die Gefahr des Ertrinkens. Die 16 Jahre alte Hildegard Kluge, die den Vorgang beobachtet hatte, konnte den Untergehenden retten.

Rohwein. „Da ist er!“ Von der Familie des Metall-drehers Herrmann stehen zwei Söhne an der Ostfront. Am 20. Geburtstag des Jüngeren gingen die Eltern ins Lichtspielhaus, um im Bild etwas von den Kämpfen zu sehen, in denen ihr Junge steht. Plötzlich entfuhr es dem Vater Herrmann: „Da ist er!“ Bei den Nachrichtenruppen, mit Kopfhörer und Notizblock, erblickten die Eltern ihren Rudolf groß im Bild. Um sich genau zu überzeugen und die Freude zu genießen, fahen sie sich die Wochenschau gleich dreimal an. Er war es wirklich, und so erlebten die Eltern eine Ueberraschung am 20. Geburtstag ihres Jüngsten, an die sie gewiß lebenslang denken werden.

Blick auf die Reichsmesse Leipzig

19 fremde Länder beteiligt

Bei einer Gesamtbeteiligung von etwa 6500 Ausstellern wird die Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941, die vom 31. August bis 4. September stattfindet, wieder Angebote von etwa 600 ausländischen Ausstellern zeigen. Allein 19 ausländische Volkswirtschaften beteiligen sich mit Kollektiv-Ausstellungen in Leipzig, darunter nahezu sämtliche europäischen Länder: nämlich: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Italien, Kroatien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien und Ungarn sowie das Generalgouvernement. Besonders Interesse dürfte dabei die erstmalige Beteiligung des neuen kroatischen Staates finden. Unter den Staaten aus Uebersee ist ganz besonders bemerkenswert die Beteiligung Brasiliens und Chiles, die durch ihre Teilnahme gleichzeitig zum Ausdruck bringen, wie stark sie am europäischen Markt interessiert sind und wie hoch sie die Reichsmesse Leipzig als Zugang zu diesem Europamarkt einschätzen. Ferner werden die Einfäufer aus diesmal ein Warenangebot des Iran vorfinden. Nach längerer Unterbrechung nimmt in diesem Herbst die Türkei ebenfalls ihre Beteiligung an der Reichsmesse Leipzig wieder auf. In der Mehrzahl der Kollektivausstellungen werden landwirtschaftliche Erzeugnisse, Nahrungsmittel, Rohstoffe und in ständig zunehmendem Maß auch wettbewerbsfähige Verbrauchsgüter ausgestellt. Aus den meisten durch Kollektivausstellungen vertretenen Ländern kommen außerdem noch Einzelaussteller in großer Zahl, die im Rahmen der gesamten Mustermesse den Kaufleuten aus dem In- und Ausland ebenfalls wertvolle Angebote zu unterbreiten haben.

Die Reichsmesse Leipzig, Herbst 1941, ist also wieder der Mittel- und Kristallisationspunkt des großdeutschen Verbrauchsgütermarktes und darüber hinaus der europäischen Wirtschaftsumordnung.



Unsere Frauen in der Heimatfront

Kurzer Querschnitt durch Arbeitsgebiete der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk — im Kreise Ramenz

„Unsere Absicht und unerschütterlicher Wille ist es, daß wir schon in die Herzen der Jugend den Geist hineinbringen, den wir im großen Deutschland als den allein möglichen, und für die Zukunft erhaltenden sehen möchten und sehen wollen.“

Der Führer, Reichsparteitag 1935.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten wir die Arbeit in den Kindergruppen der NS-Frauenenschaft. Nicht dem Elternhause ist es Sache der Frauen im Deutschen Frauenwerk, die Jugend zum Führer zu leiten. Es gehört viel Liebe dazu, die Kinder durch Spiel und Sport zu mancherlei kleinen Pflichten, zu denen nicht zuletzt ihr Garten oder Beet gehört anzuhalten. Mit Eifer und Gewissenhaftigkeit widmen sie sich der Fütterung und Pflege der Seidenraupen. Niemand wird glauben, daß die Kinder schon in der frühesten Jugend mit der hohen Volition in Berührung gebracht werden. Dinge, für die ein Kind noch kein Verständnis aufbringt, legen wir ihm auch nicht nahe.

Zum Sportfest der Kindergruppe über die einzelnen Gruppen dann je nach Alter. Es ist eine Freude, Zuschauer zu sein. Jedes der Kinder will nämlich zum Sportfest in Ramenz mit dabei sein und singt und springt, daß es eine Lust ist. Zur ersten Probe war die Kreisführergruppenleiterin Fräulein Haupe Großhofsdorf anwesend. Sie sang und spielte mit der Jugend und ihren Leiterinnen.

In Lüdersdorf wurden von der Schule 1 Zentner Heidelbeeren gesammelt, die in der Küche der Kreisfrauenenschaft eingekocht und für Lazarette bereitgestellt werden.

Das DW und die DJF riefen die hauswirtschaftlichen Lehrlinge zur ersten praktischen Arbeitsgemeinschaft zusammen. Sie sollten diesmal ihre Ausbesser- und Stoppkünste unter Beweis stellen. Eine Sachbearbeiterin des DW (Frau Hoffmann-Pulsnitz) gab kurze Erläuterungen und ließ durch Zeichnungen die richtige Fadenlage erklären. Dann aber ging es mit bangklopfendem Herzen an die praktische Arbeit. Hej, wie flog die Nadel, wie sauste die Nähmaschine. Manche war zwar ein wenig großzügig im Fadenaufnehmen, aber eine andere dachte, je größer mein Stich, desto eher bin ich fertig. Aber die meisten lieferten doch eine saubere und richtige Arbeit ab, und es kann hier den Lehrfrauen als auch den Lehrkräften der Schulen ein besonderes Lob gesendet werden, weil beide gemeinsam sich die Ausbildung der hauswirtschaftlichen Lehrlinge angelegen sein lassen. Ergänzt und vertieft wird die Ausbildung durch Schulungen des DW, um jedem Lehrling die beste und sicherste Grundlage für viele hauswirtschaftliche und sozialpflegerische Berufe zu schaffen. Schade ist nur, daß sich in unserem Ramenzer Kreis sich nicht noch mehr Mütter finden, diese Gelegenheiten zu erfassen, um ihren Töchtern eine solche Berufsmöglichkeit zu schaffen und außerdem für den späteren Hausfrauenberuf die beste Grundlage zu sichern.

Gerne besuchen unsere Leiterinnen die Schulungen der Gattungsabteilungen der einzelnen Arbeitsgebiete. Die Arbeitslehrgänge sind eine besondere Fundgrube an Bereicherung und Neuem. Mit frischem Mut und neuer Freude kommen die Frauen zurück, um ihre Arbeit hier wieder zielreicher anzupacken.

Kreisabt. Presse/Propaganda.

Chile hat Deutschlands Ruf gehört

Der chilenische Botschafter in Berlin schreibt in seinem Begrüßungswort zur Reichsmesse Leipzig u.a.: „Wenn Chile sich an der Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941 beteiligt, so verfolgt es mit der Schau seiner Exportwaren und Naturprodukte keineswegs den Zweck eines unmittelbaren Nutzens. Infolge des Krieges wurden die zwischen Chile und Deutschland bestehenden Handelsbeziehungen beinahe vollkommen zum Stillstand gebracht. Doch alle, die an eine Zukunft der Menschheit glauben, sehen eine Zeit kommen, in welcher der Europa und Südamerika verbindende und belebende Handelsstrom immer stärker und mächtiger anschwellen wird. Wir in Chile wissen, daß unsere Früchte stets einen Absatz auf dem europäischen Kontinent finden werden, reifen sie doch während des europäischen Winters; wir wissen ebenso, daß man unseren Weinen wieder ihren Platz auf der europäischen Tafel einräumen, unsere Rohprodukte weiter in der Industrie und Wissenschaft verwerten wird und daß auch in Zukunft unser Salzpete die Fruchtbarkeit der europäischen Felder steigern wird. Desgleichen wissen wir, daß Europa uns auch künftighin neben den Segnungen seiner tausendjährigen Kultur seine Maschinen geben, seine Technik und Arbeitsweisen übermitteln wird.“

Der Ruf Deutschlands an alle Völker der Erde, mitzuarbeiten an der Hebung des Wohlstandes aller Menschen ist, wie insbesondere die Beteiligung der südamerikanischen Staaten unter 19 anderen Ländern an der Reichsmesse Leipzig beweist, nicht angehört verhallt. Nach Beendigung des Existenzkampfes der europäischen Völker wird die neu geschaffene kontinentale Wirtschaftseinheit auf den Ausschub zum Lebensbedeuten und der regen Warenaustausch mit den Ueberseeestaaten nicht verzichten. Die Reichsmesse Leipzig wird nach einem starken Frieden Kinder und Mütter des gesunden weltwirtschaftlichen Warenaustausches sein.

D. R. K.

Vereinschaft (M) 2 Ramenz Zug 1 Pulsnitz
Der Zug stellt Sonntag, 17. 8. früh 8 Uhr vollzählig am Geräteschuppen. Verbandstafeln sind mitzubringen.
H. Bachtstein, DRK-Wachführer

Letzte Meldungen

Schweres Unwetter in Argentinien

Buenos Aires. Weite Teile Argentiniens wurden von schweren Unwettern heimgesucht, die in den Nordprovinzen zu heißen Sandstürmen und in den Cordilleren zu 40 Grad Kälte führten.

Mordanschlag auf den japanischen Minister Baron Hiranuma
Tokio. (Ostasiendienst des DW). Der Minister ohne Vorteseuille, Baron Hiranuma, der im zweiten Kabinett Konoye Innenminister war, wurde heute bei einem Attentat verletzt. Der Attentäter war gewaltsam in die Wohnung des Ministers eingedrungen und hatte Hiranuma durch einen Revolvererschuss in das Genick getroffen. Der Täter ist 33 Jahre alt, er heißt Maschiro Nishiyama und stammt aus dem Dorfe Natava bei Schimonoseki. Die Polizei nahm ihn kurz nach dem Attentat fest. Ueber die Gründe des Attentats ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Die Niedertämpfung des Bolschewismus

Nur möglich durch Nationalsozialismus und Faschismus.

Die vom italienischen Erziehungsminister Bottai geleitete Halbmonatsschrift „Critica Fascista“ befaßt sich mit dem Problem „Antibolschewismus oder Realisation“. Die Abhandlung geht von dem Gedanken aus, daß man im August 1939 fast habe daran denken können, der Bolschewismus habe sich besonnen und damit auf Berrücktheiten des marxistisch-ideologischen Ueberbaues verzichtet, um zu einer Verständigung mit den beiden anderen großen revolutionären Bewegungen, dem Faschismus und dem Nationalsozialismus, zu gelangen.

Als Deutschland und Italien gegenüber der plutokratischen Einkreisung habe zu den Waffen greifen müssen, habe man das deutsch-sowjetische Abkommen als die logische Ausrichtung der Sowjetunion ansehen können. Die folgenden zwei Jahre hätten jedoch das Gegenteil bewiesen, da „die bolschewistische Revolution niemals zu einer wirklichen und leistungsfähigen erneuern und aufbaufähigen Kraft“ geworden, dagegen aber von dem Willen durchdrungen gewesen sei, sich in der Welt auszubreiten.

Die Abhandlung schließt mit der Feststellung, daß der Kommunismus sich nur mit den modernen vorwärts gerichteten Revolutionen bekämpfen lasse, nicht aber mit einer plutokratisch-liberalen Reaktion. Der Sieg über den Bolschewismus werde nicht durch ein einfaches Zurückkommen auf den Status quo erungen, sondern einzig durch die soziale Umwälzung der modernen, die Richtung des Stromes der Entwicklung angegebenden Revolutionen.

Herr Jago geht um

Auch Paraguay ist nun in Roosevelts Pläne einbezogen. Zu diesem Zweck ist der Vertreter der „Washington Post“, John Jago, in Buenos Aires eingetroffen, nachdem er vorher auf der Insel Martinique die „Lage studierte“. Später will er nach den Falklandinseln gehen zum „Studium der Schafzucht“. Daran soll sich eine Rundreise durch andere ibero-amerikanische Staaten anschließen.

Britisches „Fair Play“

Französisch darf in Syrien nicht mehr gelehrt werden

Wie die Zeitung „Eiffert“ meldet, haben die englischen Behörden in Syrien die Aufhebung des Unterrichts in der französischen Sprache in allen höheren Schulen angeordnet. Das englische Vorgehen sei um so verwerflicher, als die britischen Behörden gedroht hätten, den Waffenstillstandsvertrag zu kündigen, falls irgendwelche Verstöße gegen ihre Anordnungen festgestellt wurden und in den Schulen weiterhin französische Sprache unterrichtet werde.

1: 205

Deutsche Tatsachen gegen Sowjetphrasen

Zahlen sind Tatsachen. Worte aber nicht. Moskau, London und Boston machen viele Worte über den Angriff sowjetrussischer Flieger auf Berlin. Wir verlassen uns auf die Zahlen. Die bolschewistischen Flugzeuge erreichten nur einmal Berlin: sie warfen 20 Bomben im Gesamtgewicht von einer Tonne ab. In drei weiteren Nächten gelang es ihnen nicht, an Berlin heranzukommen. Die deutschen Flieger brangen dagegen jede Nacht nach Moskau vor. Sie warfen in den letzten Nächten hintereinander 60, 35, 70 und 40 Tonnen Sprengbomben ab. Das Verhältnis steht also 1 Tonne zu 205 Tonnen.

Worte sind da überflüssig!

Gauverlag: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

Husten, Liebe, Feuer, Sorgen,
halten sich nicht lang verborgen.

Georg Rudolf Weckerlein.

Umtlicher Teil

Erleichterung des Lebensmitteleinkaufs für Berufstätige

Um den Berufstätigen den Einkauf von Lebensmitteln zu erleichtern, wird von jeder nicht berufstätigen Hausfrau erwartet, daß sie ihre Einkäufe während der Vormittagsstunden bezu- in den zeitigen Nachmittagsstunden vornimmt und damit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung trägt. Der Einkauf während der Abendstunden (17 bis 19 Uhr) bleibt nur Berufstätigen vorbehalten.

Die Einzelhändler werden gleichzeitig gebeten, nicht zwangsbewirtschaftete Waren, insbesondere Mangelwaren, gerecht zu verteilten und dafür Sorge zu tragen, daß auch Berufstätige im gleichen Maße wie die übrigen Verbraucher beliefert werden. Der Landrat des Kreises Ramenz — Ernährungsamt, Abt. B am 12. August 1941.

Regina

DRESDEN-A
Waisenhausstr. 22
TEL. 22944

Varieté-Kabarell

Wieder-Eröffnung 16. August

Kirchennachrichten

Pulsnitz. Sonntag 17. 8.: 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abendm., 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 11.30 Uhr Taufgottesdienst, M. — Mittwoch 20. 8.: 7 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche, M.
Fichtenberg. Sonntag 17. 8.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst.
Oberlichtenau. Sonntag 17. 8.: 8.30 Uhr Gottesfeier.
Niederlichtenau. Sonntag 17. 8.: 8 Uhr abends Bibelstunde in Magers Gasthof.
Obergröden. Sonntag 17. 8.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Vermählt:

Radeberg. Vol.-Oberwachtm. Heinz Kleinstück und Ingeborg geb. Kriebel.

Gestorben und Gefallen:

Möhrsdorf. Friedel Böhme.
Gröden. Gefr. Walter Steglitz.
Großhofsdorf. Sanitäts-Uffz. Herbert Hartmann.
Radeberg. Gefr. Erich Zewirch.
Gefr. Karl Gaudner.
Kassenbote Gustav Schippe.

Reichs-Spinnstoff-Sammlung

28. Juli bis 23. August 1941
Vermottete Kleider sind keine Andenken. Aber die Urkunde der Reichs-Spinnstoff-Sammlung ist ein Andenken an eine große Zeit!



Ein frischer Transport prima ostpreussischer Kühe u. Kalben sowie Jungvieh steht sehr preiswert zum Verkauf

May & Theodor Richter, Viehhandlung
Nebelschütz — Ruf: Ramenz 895

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch herzlichsten Dank

Bernhard Behrendt und Frau Else, geb. Hacker
Zeelen/Pulsnitz M. S., August 1941.

Zur Herbst- und Stoppelaussaat

empfehlen wir

- Felderbsen
- Wicken
- Senf
- Hirse
- Gras- und andere Saaten

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein e. G. m. b. H.
Pulsnitz Ruf 754

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgehe unserer unvergesslichen Mutter

Martha verw. Häntsch,

geborene Schramm

sagen wir, auch im Namen der Verewigten, unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Häntsch, Nossen
Familie Röthig, Pulsnitz
Familie Häntsch, Dresden.

Für das wohlthuende, liebevolle Mitempfinden durch Wort, Schrift und herrliche Blumenspenden, sowie für das ehrende Geleit beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Mannes und herzensguten Vaters

Oswin Kaiser

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Müller für seine so trostreichen Worte, sowie Herrn Oberpostmeister Klemm für seine große Anteilnahme während der Krankheit und Ehrung am Grabe. Herzlichen Dank allen Vereinen und Korporationen für die erwiesenen Ehrungen.

In stiller Trauer
Milda verw. Kaiser, und Kinder
Friedersdorf, August 1941.
Sein Leben war Liebe und Arbeit.



Schwarzer Tag der britischen Luftwaffe

42 Abschüsse beim Angriffsversuch auf Westdeutschland, 16 bei nächtlichen Einflügen — Große Verluste der weichenen Sowjets in der Südukraine

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine verfolgen Infanteriedivisionen und schnelle Truppen des deutschen Heeres und der Verbände den auf die Häfen des Schwarzen Meeres weichenen Feind. In hartem Nachdrängen fügten sie den zum Kampf gestellten sowjetischen Nachhut großen Verluste zu. In den übrigen Teilen der Ostfront brachten Angriffe deutscher Truppen neue Erfolge.

Schwere Kampfflugverbände belegten in der letzten Nacht wichtige Eisenbahnknotenpunkte im Raum westlich Moskau wirksam mit Spreng- und Brandbomben.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichteten Kampfflugzeuge am Tage bei den Färöer-Inseln zwei Frachter mit zusammen 14 000 BRT, und versenkten in der vergangenen Nacht vor der schottischen Ostküste ein Handelschiff von 5000 BRT. Erfolgreiche Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich ferner gegen Rüstungswerke in Birmingham sowie gegen Hafenanlagen von Great Yarmouth und Ramsgate. Andere Kampfflugzeuge bombardierten mehrere Flugplätze auf der Insel.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 12. August gemeldeten Schnellbootvorstoß im Kanal wurde ein weiterer Dampfer von 4000 BRT torpediert.

In Nordafrika versprengten deutsche Fernfliegerflugzeuge Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes südsüdwestwärts Sollum. Bei einem Luftangriff auf den britischen Flugplatz Abu Sueir in der Nacht zum 12. August wurden durch Bombentreffer große Brände und heftige Explosionen in Hallen und Munitionslagern hervorgerufen.

Versuche der britischen Luftwaffe, am gestrigen Tage Westdeutschland und die Küste des besetzten Gebietes am Kanal anzugreifen, brachen in der deutschen Abwehr zusammen. Jäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen hierbei 42 britische Flugzeuge ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Britische Bomber waren in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Norddeutschlands Bomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 16 der angreifenden britischen Bomber ab.

Gefangene Flugzeugführer als Augenzeugen

Die britische Luftwaffe hat ihre aussichtslosen Angriffsversuche auf die Kanalküste und das deutsche Reichsgebiet mit



Besuch des Führers bei der Heeresgruppe Süd. Der Führer und Oberste Befehlshaber während eines Besuchs bei der Heeresgruppe Süd. — Man sieht ihn nach seiner Ankunft. Rechts von ihm Generalfeldmarschall von Rundstedt und dahinter Oberst Schmidt. Links Generaloberst Löhr und General der Flieger Bodenschatz. (P.R.-Anauer-Scherl-Wagenborg-M.)

schweren Verlusten an Maschinen, Flugzeugführern und Bordmannschaften bezahlen müssen. Bevor die Besatzungen ihre Kampfaufträge durchführen konnten, wurden die britischen Flugzeuge von Jägern und Flakbatterien zur Strecke gebracht. Nur wenige britische Flieger konnten sich durch Fallschirmabsprung aus den brennenden Maschinen retten.

Die nachstehend genannten britischen Flugzeugführer waren Augenzeugen der schweren Niederlagen, die sich die britische Luftwaffe ständig an der deutschen Abwehrfront holt: Flying Lt. Lionel Casson, Erkennungsnummer 91000, aus Harwood, Flying Lt. Graham Gilbert Fairley Draper aus Fawtham (Kent), Jovybank und Pilot-Officer Frank Kenner Thornton, Erkennungsnummer 66 676 aus Northwich (Cheshire), Sacklane Dabenhall.

Die drei Offiziere wurden in ein deutsches Gefangenenlager gebracht.



Zu den Kämpfen in der Südukraine. Zeichnung: Eizner-Deutscher Matern-Verlag (M.)

Italienisches U-Boot versenkte 17272 BRT.

Ausfallversuch aus Tobruk abgewiesen — Luftangriffe auf Cypern

DNB. Rom, 13. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Italienische Flugzeuge unternahmnen einen Angriff auf die Insel Cypern und bombardierten den Flughafen von Nicosia. In Famagosta wurden Schiffe und Hafenanlagen getroffen.

In Nordafrika wurden britische Abteilungen, die versuchten, sich mit Unterstützung von Panzern unseren Stellungen an der Tobrukfront zu nähern, durch Artilleriefeuer abgewiesen. An feindlichen Befestigungsanlagen wurden durch Explosionen Schäden hervorgerufen. Unsere Flugzeuge trafen wiederum die Verteidigungsanlagen von Tobruk mit Bomben. Im Gebiet von Maria Matruh bombardierten andere Verbände unserer Luftwaffe verschiedene Ziele, darunter einen Flughafen, und richteten beträchtliche Zerstörungen und Brände an.

Englische Flugzeuge griffen Tripolis, Derna und Bardia an.

In Verlauf der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriffe auf Bengasi schloß unsere Bodenabwehr zwei feindliche Flugzeuge ab.

Lumpenmaterials. In Forst hat beinahe jede Tuchfabrik ihre eigene Keilerei, in der das Material ganz nach Wunsch und Erfordernis hergestellt wird. Es kommt den Forstern also gar nicht darauf an, fertige Keilwolle zu beziehen, vielmehr sind sie in erster Linie an dem Rohmaterial, den Lumpen, interessiert. Diese kaufen sie entsprechend ihrem eigenen Bedarf an Farbe und Qualität direkt beim Lumpenhandel ein.

Wenn man bedenkt, daß es bis zu 500 verschiedene Sorten von Lumpen gibt — die Sortierung wird bereits im Lumpenhandel vorgenommen —, kann man sich schon vorstellen, daß ein sachgemäßer Einkauf ein gutes Maß an Fachkenntnissen erfordert. Doch an den Fachkenntnissen und an dem nötigen „Fingerspitzengefühl“ im wahren Sinne des

Wortes kann es den Forster Fabrikanten ja bei ihrer Tradition nicht mangeln, und diese Tradition ist das Verdienst des Tuchmachers Karl-August Groeschle — Karl-August Groeschle nämlich, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Forst lebte, interessierte sich sehr für die englischen Wollkästis, fertigte Streidgarngewebe, die sehr beliebt waren, in Forst aber, wo man sich auf glatte Tuche beschränkte, noch nicht hergestellt wurden. Er kaufte nun solche Stoffe und untersuchte sie auf das genaueste, wobei er die Feststellung machte, daß die Engländer schon in dieser als „reine Wolle“ angepriesenen Ware 20 und mehr v. H. Keilwolle mitverarbeitet hatten. Daraufhin ging Groeschle auch zur Selbstherstellung von Keilwolle über, und seit dieser Zeit ist die Keilwollherstellung in Forst heimisch geworden.

Ein unserer unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Kurzh im Atlantik operierenden U-Boote versenkte den englischen Dampfer „Macon“ und den Tanker „Horn Shell“ mit zusammen 17 272 BRT.

Dort unten wütet das Grauen

Ge. 111 und Stukas vernichten ein Sowjet-Hauptquartier.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchof.

BR. Eins ist uns allen klar, daß die Bolschewiken und ihre höchsten Führer den 4. August des Jahres 1941, solange sie leben, nicht vergessen werden. So überaus, so gewaltig, so furchtbar war der fühne Stoß deutscher Kampfverbände in den Morgenstunden des Tages. Das Hauptquartier des Oberkommandierenden der Sowjet-Südararmee besteht nicht mehr! Die raffinierte Tarnung, die stärkste Flakabwehr und überaus zahlreiche Jagdstaffeln nützten dem Sowjet-Befehlshaber nichts. Das Ziel wurde gefunden und keine einzige Barade, nicht ein Wagen und eine verkehrsbeherrschende Straße oder Bahn verschont. Jede Bombe erzielte einen Volltreffer!

Früh um vier Uhr war der Start. Keiner hatte ihn erwartet, da immer noch dicke Regentropfen auf die Zelte klafften und schmutzgraue Wolkendeckelungen den Himmel bedeckten. Trotzdem hob sich eine halbe Stunde später orgelnd und heulend eine Maschine nach der anderen und verschwand in den Wolken. Es war wie ein gutes Vorzeichen, als genau über dem Ort, wo wir die deutschen Jäger treffen sollten, ein prächtiges Sommerwetter herrschte. Alle unsere Maschinen fanden sich auch zur rechten Zeit ein, sammelten sich, um im Verbandsflug weiter zu marschieren. Beim Ueberflug des Dnjepr rührte sich noch kein feindliches Geschütz, war kein Sowjetjäger zu sehen.

Schwere Luftkämpfe

Dann plötzlich, wenige Kilometer vor dem Ziel, ein wildes Flakfeuer. Rings um uns zerplagen die Granaten, stehen die schwarzen Flakbällchen. Das, was ich noch nie erlebt, geschah. Durch den Motorenlärm hörte ich das Krachen der explodierenden Geschosse.

Kaum hatte der Fliegerführer, Gej. B., uns auf das erkannte Waldstück aufmerksam gemacht, als der Feind uns gleichzeitig „Jäger!“ brüllten. Wir haben sie gar nicht ankommen sehen. Plötzlich waren sie dicht vor, über und unter unserem Verband. Vier, sieben, zehn, fünfzehn, mehr als fünfundzwanzig. Doch die Bolschewiken kamen nicht zu einem einzigen Feuerstoß auf unsere braven Heilmaschinen. Im Bruchteil von Sekunden waren unsere Jäger heran, drängten sie von uns ab und schossen nach kurzer, verwegener Kurbelei mehr als 10 Stück ab. Es werden nachher sicherlich noch mehr geworden sein. Auf den Angriff mußten wir uns jetzt konzentrieren. Eng aufgeschlossen folg unser Verband einen fauberer Zielanflug. Mehrmals staklte es ganz gehörig in der Ge. 111, die Flakplättler wirbelten nur so herum.

Ein Hagel von Bomben geht nieder.

Dann liegen sie plötzlich vor uns, die beiden Hauptstraßen und verkehrsbeherrschenden Bahnen und weiter davor, fauber getarnt, die großen Baradenlager. Alles geht nun systematisch. Unsere erste Bombenreihe liegt genau auf der Straßentrennung, während die am weitesten rechts liegende Maschine durch tadellosen Wurf die Gleise des Bahndammes auseinanderreißt. Eine Verhinderung. Fluchtmöglichkeiten für die Herren Stabsoffiziere und Kommissare gibt es auf diesem Wege nicht mehr.

Was aber dann beginnt, ist kaum noch mit Worten zu beschreiben. Durch das enge Verbandsfliegen ist die Treffsicherheit der einzelnen Bomben noch einmal so groß. So ist jeder leichte und schwere Brocken, der auf die Baraden und Fahrzeuge sauft, ein Volltreffer. Als wir in einer Steilkurve geschlossen hochziehen, können wir die vernichtende Wirkung unseres und des nach uns folgenden Angriffs sehen. Das Waldstück hat sich in einen Feuer, Rauch, Dächer, Hölzer und Fahrzeugteile speienden Hegenkeffel verwandelt. Nichts bleibt verschont. Dort unten wütet das Grauen.

Auf dem Heimflug begegnen uns Stukas. Da ist es uns Gewißheit: Was noch übrigblieb von diesem bolschewistischen Hauptquartier, geht nun nicht mehr der Vernichtung.

Keilwollverarbeitung ist Tradition

Besuch in der Tuchstadt Forst in der Niederlausitz.

Drei Bahnstunden von Berlin entfernt, eingebettet zwischen die grünen Felder und hohen Riesenwälder der Niederlausitz, liegt ein kleines Städtchen mit einem in Fachkreisen wohlbekanntem Namen. Es ist die Tuchmacherstadt Forst, eines der wichtigsten und größten Zentren der Niederlausitzer Textilindustrie. Seit Generationen ist hier das Tuchmacher-gewerbe zu Hause, es vererbt sich von Vater auf den Sohn, und so ist es schließlich kein Wunder, daß man in ganz Forst so viel Beifühle auf einmal findet, wie in den anderen Niederlausitzer Textilstädten Cottbus, Spremberg, Guben, Sommerfeld und Finsterwalde zusammengekommen. Hier in Forst werden alle Arten und Qualitäten von Tuchen hergestellt, insgesamt etwa 30 Millionen Meter jährlich. Zu 90 v. H. sind es Streichgarngewebe, zu 10 v. H. Kammgarne, deren Herstellung aber während des Krieges nicht gestattet ist. Forst entspricht mit seinen 15 000 Gefolgschaftsmitgliedern und einem jährlichen Verbrauch von 25 000 bis 30 000 Tonnen Spinnstoff in seiner Bedeutung also etwa der Stadt München-Gladbach.

Dies allein wäre jedoch noch kein Grund, hier so ausführlich über Forst zu sprechen, wenn nicht dieses Forst noch eine ganz besondere, ja man kann ruhig sagen, einzigartige Eigenschaft aufzuweisen hätte. Es ist nämlich die klassische Stadt der Keilwollverarbeitung. Wer in den letzten Tagen aufmerksam seine Zeitung gelesen hat, dem gibt der Ausdruck „Keilwolle“ keine Rätsel mehr auf, der weiß bereits aus zahlreichen Artikeln, daß Keilwolle ein ungeheuer wichtiges Rohmaterial der Textilindustrie darstellt, ganz besonders in der letzten Kriegszeit, wo die Möglichkeit der Einfuhr von Schafwolle auf ein Mindestmaß beschränkt ist. Diese Keilwolle, auch die Keilbaumwolle, wird aus Altmaterial hergestellt, das heißt also aus Lumpen, aus Lumpen verschiedener Arten und Sorten, ob sie nun von Teppichen stammen, von verbrauchten Kleidungsstücken, von Gardinen oder Bett-Lüchern oder weß Gott woher. Es ist nichts so schlecht, als daß es nicht wieder verwertet werden könnte.

Selbstverständlich gehört zur Verarbeitung solchen Materials ein gewisses Maß von Erfahrung, und Erfahrungen dieser Art zu sammeln, dazu hatte Forst schon von den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts an Gelegenheit. Seit dieser Zeit nämlich arbeiten die Forster Fabrikanten mit Keilwolle. Ein Beispiel: Im Jahre 1913 wurden in ganz Deutschland 40 000 Tonnen Lumpen verarbeitet. Davon entfielen auf Forst allein 10 000 bis 11 000 Tonnen, also ein Viertel des gesamten



Wortes kann es den Forster Fabrikanten ja bei ihrer Tradition nicht mangeln, und diese Tradition ist das Verdienst des Tuchmachers Karl-August Groeschle — Karl-August Groeschle nämlich, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Forst lebte, interessierte sich sehr für die englischen Wollkästis, fertigte Streidgarngewebe, die sehr beliebt waren, in Forst aber, wo man sich auf glatte Tuche beschränkte, noch nicht hergestellt wurden. Er kaufte nun solche Stoffe und untersuchte sie auf das genaueste, wobei er die Feststellung machte, daß die Engländer schon in dieser als „reine Wolle“ angepriesenen Ware 20 und mehr v. H. Keilwolle mitverarbeitet hatten. Daraufhin ging Groeschle auch zur Selbstherstellung von Keilwolle über, und seit dieser Zeit ist die Keilwollherstellung in Forst heimisch geworden.

Um wir noch einen kurzen Blick in eine solche „Wollsch-fabrik“ und registrieren wir die Phasen, die das Altmaterial durchmachen muß, bis es verwandelt wie der Vogel Phönix wieder neu und schön den Maschinen entfliegt. In den hohen Lagerräumen dieser Fabrik sehen wir Baden neben Baden, Saß neben Saß mit dem sortierten Altmaterial liegen. Alle Farben sind vertreten. Rot, Man, Grün, Schwarz, Grau und Braun. Von fleißigen Frauenhänden in die Maschinen gestopft, werden die Lumpen zunächst gewaschen, d. h. entstaubt und geschüttert oder gewaschen. Dann werden sie mit einer Emulsion aus Öl und Wasser angefeuchtet, ehe sie in den „Keilwolf“, die Keilmaschine, gelangen. Dieses Anfeuchten dient dazu, den Stoff geschmeidig zu machen, damit sich der Faden möglichst leicht und unverletzt aus dem Gewebe löst. Das Geheimnis der richtigen Keilerei ist nämlich, den Faden unverletzt und in seiner Stapellänge zu erhalten. Mit einem feingerissenen Faden kann man nichts mehr anfangen. Weiter geht es zu den Drossiermaschinen. Hier werden auch die letzten Fäden, die in der Keilerei noch nicht „geöffnet“ worden sind, bearbeitet, und die neue, spinnfähige Keilwolle wird jetzt mit guter Zellwolle in einem großen „Beiß“ vermischt. Diese Mischung aus verschiedenfarbigen Keil- und Zellwollen gelangt in die Krempelmaschinen, drei hintereinander, die die Wolle zu einem feinsten Flor zerreiben. Eine Weichschmaschine, die sich an der dritten Krempel befindet, dreht den Flor zu einem vorläufigen Faden, der dann von den Spindeln ausgezogen und festgedreht wird. So entsteht das Garn, aus dem die Weberei mit ihren gewaltigen elektrischen Webstühlen und schließlich mit ihren Farbe- und Walkmaschinen einen wunder-schönen neuen Stoff macht, dem kein Mensch ansieht, daß er aus Lumpen entstanden ist, wenn er es nicht in Forst mit eigenen Augen gesehen hat.

Allerlei Neuigkeiten

10 Kilometer gleich 26 990 Schritt. Die unerhörten Marschleistungen der Deutschen und ihrer Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben auch in den nordischen Ländern ein bewunderndes Echo gefunden, wie sich aus zahlreichen, bei den Zeitungen eingegangenen Zuschriften und Anfragen ergibt. Ein Einsender wollte wissen, wieviel Schritt man bei einem Marsch von 10 Kilometer zurücklegen müsse. Man teilte ihm mit, daß Messungen aus sportlichen Wettbewerben bekannt sind. So hatte der Schrittzähler eines Geheers 26 990 Schritt für 10 Kilometer aufgezeichnet. Allerdings schwankt die Schrittzahl je nach der Länge der Weite.

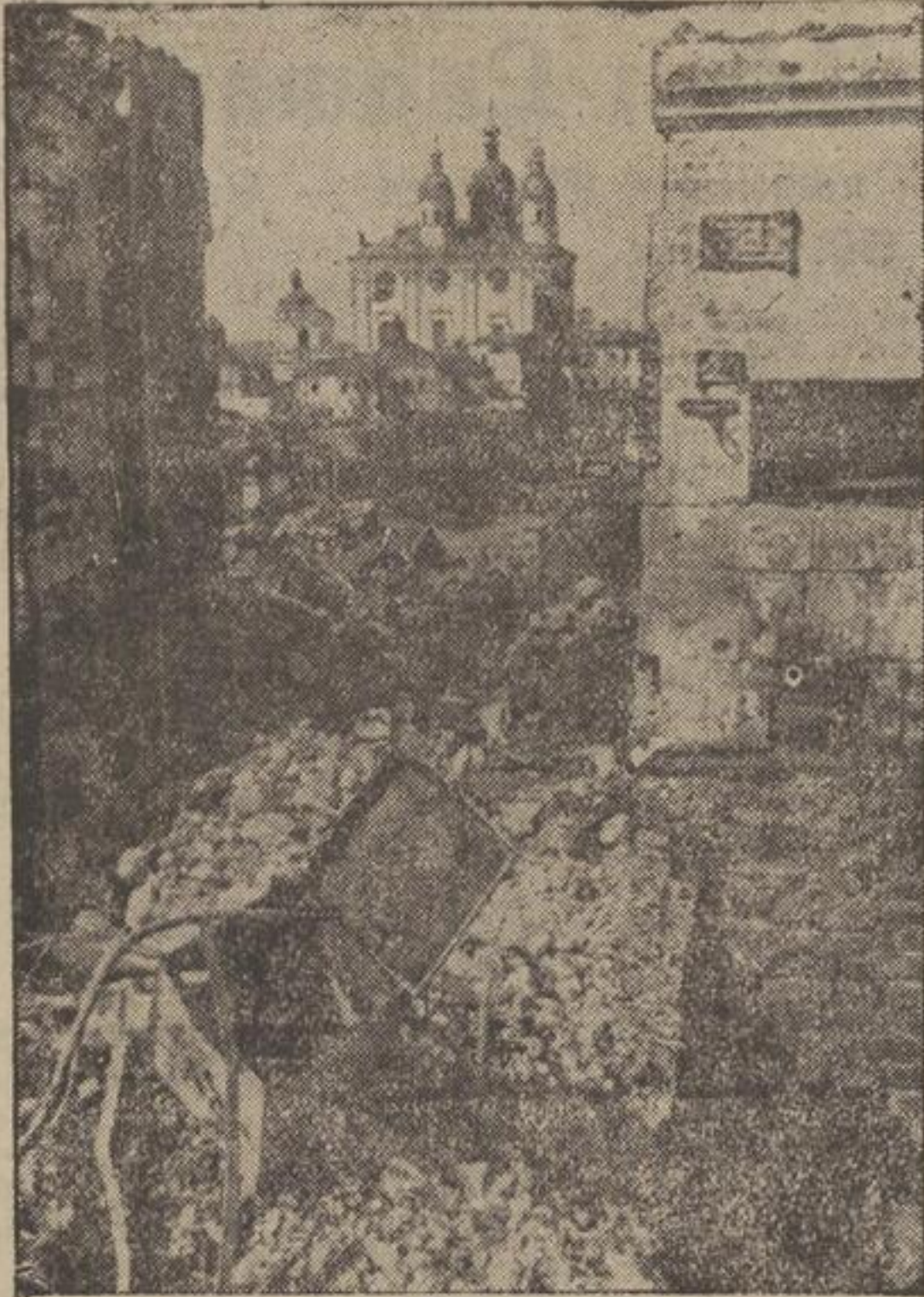
„Er wird sich schon noch finden.“ Beim Eggen seines Feldes sah ein dänischer Bauer plötzlich auf einem Zahn seines Rechen etwas glänzendes blitzen. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß er den vor 57 Jahren verlorengegangenen Verlobungsring seiner inzwischen verstorbenen Großmutter wiedergefunden hatte. Als er seinem Vater das Ringlein zeigte, meinte dieser: „Großmutter hat doch recht behalten, denn sie sagte allezeit: Laßt nur, der Ring wird sich schon noch auffinden!“

In Hemdsärmeln unerwünscht. Die Gastwirte in den nordischen Ländern legen größten Wert auf die korrekte Bekleidung ihrer Gäste. Sie haben noch wenig Verständnis dafür, daß sich neuerdings in steigendem Maße auch die Männer in ihrem Aussehen der sommerlichen Hitze anpassen. So wurden in diesem Sommer in Dänemark viele Klagen von Gastwirten auf, denen die männlichen Gäste in Hemdsärmeln oder mit unhillten Hosenträgern oder beim Tanzen ohne Schlips nicht paßten. In Schweden hat es den gleichen Verger gegeben. Ein Gastwirt in Göteborg ist nun auf einen genialen Ausweg verfallen. Er hat sich einen ganzen Stapel weißer Jacken beschafft, und wenn ein Gast in Hemdsärmeln naht, springt der Garderobier dienstbeflissen auf ihn zu: „Darf ich dem Herrn eine Jacke anpassen?“ Im „Polstiken“ wird darauf hingewiesen, daß man dieses System noch nach anderer Richtung verbessern könnte. So könnte man auch leichte Sommerkleider für Damen, die in Shorts kommen, Schals für zu tiefe Ausschnitte usw. bereithalten. Es besteht ferner die Möglichkeit, die Gäste der Umgebung anzupassen. Ein ungarisches Restaurant könnte beispielsweise allen Gästen Huparenjaden verschicken, ein Bierwirt nach Tiroler Art Lederhosen oder das Nordpolcafé ein Eskimotutu.

„Schlaf im Stehen!“ Ein schwedischer Arzt ist auf eine neuartige Idee gekommen, um Krankheiten zu heilen, die auf erhöhten Blutdruck im Kopf zurückzuführen sind. Er will nämlich herausgefunden haben, daß die Krankheitsursachen beseitigt werden, wenn der Patient — im Stehen schläft. Auf Grund ausgedehnter Versuche hat er nun ein betäubendes Gesteck konstruiert, in dem es möglich sein soll, in fast senkrechter Lage zu schlafen. Mancherlei Stützen sind angebracht, die — um den Druck zu vermindern — gut auswattiert sind. Arme Kranke!

So oft kann man unmöglich sterben. In Charleroi hat sich eine merkwürdige Sache mit einem Leichenwagen ereignet. Polizeibeamten war aufgefallen, daß seit geraumer Zeit ausgerechnet zwischen zwei bestimmten Häusern der Stadt regelmäßig ein Leichenwagen hin- und herfuhr. Bei einer der Fahrten wurde deshalb eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen. Dabei fand man anstatt einer Leiche unter der schwarzen Decke und den Blumentränken — das Fleisch von drei schwarzgeschlachteten Schweinen. Dies war aber auch die einzig denkbare Lösung. Denn schließlich kann ein Mensch gar nicht so oft sterben, wie dieser Leichenwagen immer an der gleichen Haustür seine „traurige Last“ abholte. Im Schlachthof ergab sich noch, daß das Fleisch eines der schwarzgeschlachteten Tiere völlig ungenießbar war. Nun sind die eifrigen „Leichenbesorger“ verhaftet worden.

Chirurgie der Urwaldindianer. Gewisse südamerikanische Urwaldindianer sollen eine sehr wirksame Art der Behandlung von Schnittwunden und tiefen Rissen haben. Sie pressen die Wunde fest zusammen und lassen durch einen Gehilfen große Ameisen darauf setzen. Die Ameisen beißen sich mit ihren starken Kiefern beiderseits der Wunde fest und schließen sie. Ist das geschehen, schneidet der „Arzt“ den Körper der Tiere vom Kopf weg. Durch die Todesstarre bleiben die Kiefern fest geschlossen. In genügender Zahl angelegt, wirken diese Ameisenfesten genau so wie die Wundklammern der modernen Chirurgen.



Smolensk fest in deutscher Hand. Ueber Trümmer, vorbei an Schornsteinen und zerstörten Häusern, schweift der Blick auf eine unbeschädigte Kirche der Stadt. — Pk.-Hermann-Weltbild (M).

Aus dem Gerichtssaal

Schieber werden im Krieg nicht geduldet. Punkt- und Stoffschieberungen bildeten den Gegenstand mehrerer Verhandlungen vor dem Sondergericht Dresden, die mit der Beurteilung der Schulden zu empfindlichen Nachhausestrafen endete. Hauptangeklagter war der 1913 geborene Josef Huta aus Selzig (Südetenau), der in mehreren Fällen lose Punkte der Reichsleiterkarte aufkaufte und sie in seiner Eigenschaft als Stoffhändler beim Einkauf neuer Stoffe verwendete oder sie mit großem Gewinn abgab. Auch mit gestohlenen Punkten trieb er einen einfümmlichen Handel. Die Abnehmer waren in der Hauptsache der 1907 geborene Erich Würfel aus Dresden und der 1915 geborene Gustav Breik aus Teplitz-Schönbau, die sich auf die überlassenen Punkte Stoffe zu verschaffen verstanden und in der Hauptsache in Dresden punktfrei absetzten. Das Urteil lautete gegen Huta auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, gegen Würfel und Breik auf je zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus.

Zwei Notzuchtverbrecher hingerichtet

Am Dienstag ist der am 6. Dezember 1910 in Danzig geborene Erich Schramm hingerichtet worden, den das Sondergericht in Erfurt als Volksräuber zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Schramm hat unter Ausnutzung der Verbunkelung ein junges Mädchen vergewaltigt und an der Ehefrau eines im Felde stehenden Soldaten ein gleiches Verbrechen zu begehen versucht. Weiter wurde am gleichen Tage der am 13. Mai 1901 zu Rasthausen, Kreis Stadtrada, geborene Kurt Lerner hingerichtet, den das Sondergericht in Weimar als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Lerner hat eine Frau überfallen, vergewaltigt und erdroffelt.

Lodesurteil an einem Mörder vollstreckt

Am Montag ist der am 4. April 1910 in Potsdam geborene Herbert Ullm hingerichtet worden, den das Sondergericht Hofstadt am 6. August 1941 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Ullm, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, hat auf dem Transport ins Zuchthaus den ihn begleitenden Polizeibeamten ermordet und einen weiteren Polizeibeamten zu ermorden versucht.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am Freitag, 8. August 1941, ist Hans Klausner aus Forzheim hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Klausner, ein trotz seines jugendlichen Alters mehrfach vorbestrafter Dieb und Räuber, hatte bei einem Ausbruchversuch einen Gefängnisbeamten lebensgefährlich verletzt.

Am Mittwoch, 6. August 1941, ist der am 17. Juni 1912 in Lauterberg (Harz) geborene Werner Iller hingerichtet worden, den das Sondergericht in Braunschweig als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. Iller hatte auf einem Waldweg ein im Harz zur Erholung weilendes älteres Ehepaar angefallen, den Ehemann mit einem Knüttel erschlagen und die Ehefrau zu bergewaltigen Versuchen.

Gewinnanhang

Öfne Gewähr 5. Klasse 5. Deutsche Reichsloffeleie Nachbrück verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hohe Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag 12. August 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 20000 RM.	76743 137702
6 Gewinne zu 10000 RM.	32829 258477
3 Gewinne zu 5000 RM.	248154
12 Gewinne zu 4000 RM.	74679 110462 252111 347977
15 Gewinne zu 3000 RM.	214023 226223 254474 263010 343294
36 Gewinne zu 2000 RM.	5746 18090 22156 99478 119397 121120 173035
216030 220991 275467 331521 377250	
111 Gewinne zu 1000 RM.	12148 18632 67031 70770 73366 88187 93324
95461 102716 107552 107625 114924 118819 154217 162076 171474 180139 184452	
194570 199193 206889 216627 223370 223527 223623 227754 250604 250692 251245	
279493 314141 320902 322410 380054 385000 387162 394469	
249 Gewinne zu 500 RM.	7189 8751 23207 32478 38378 40064 42729 45725
49582 55097 59317 62144 65545 65712 75388 75760 80999 82380 89585 90667	
105909 110252 113043 116492 117029 117691 120081 123422 124775 124883 128681	
132674 137663 137781 161255 161498 167135 170851 178054 183239 184902 189501	
191251 194141 202957 207823 216773 219523 222462 233216 236115 243421 245561	
251159 256865 258044 263357 263242 268844 271305 274815 284707 294735 314870	
317433 328081 329094 329201 335716 335884 347414 351776 357649 364637 366636	
370852 371369 373398 382312 395159 395495 396843 397433	
492 Gewinne zu 300 RM.	99 8240 13839 20419 20447 23972 24264 24587
25023 26653 38371 38400 40464 42536 44463 47256 48208 55576 60489 62054	
66280 69245 71913 77925 80935 82117 83686 88954 89603 90783 91364 92649	
95410 97411 98735 105561 107716 108024 108205 109627 109999 115061 116639	
12428 120545 124429 124682 127334 132167 135673 137929 138958 140146 146065	
150397 155680 159676 161892 162147 162212 162564 162750 164882 164894 166738	
170753 174592 176268 180525 183122 183346 184547 185419 188700 189590 190484	
194402 199447 199639 201258 201402 211094 215859 216028 217346 221831 228090	
232635 237170 240898 241615 244305 244907 245503 246090 246858 250962 254274	
255310 258352 259077 259262 259473 265977 266872 268208 269654 272806 274692	
275569 278154 284800 287054 289456 289162 292095 293204 293655 295001 298494	
302657 306624 306876 309146 312849 313329 317823 319261 320253 324544 327043	
328829 330991 331050 333074 334985 335589 336914 337325 337523 339792 340525	
346307 348229 352347 358150 360876 363903 366500 369153 371932 372637 376006	
376346 377499 380961 383550 384760 385533 385687 385916 388949 397011 399818	

Außerdem wurden 6570 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Rädern zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 6 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 15 zu je 40 000, 21 zu je 30 000, 33 zu je 20 000, 138 zu je 10 000, 315 zu je 5000, 408 zu je 4000, 870 zu je 3000, 1740 zu je 2000, 4884 zu je 1000, 11 612 zu je 500, 22 980 zu je 300 und 302 043 Gewinne zu je 150 RM.

2. Ziehungstag 13. August 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 20000 RM.	171420
3 Gewinne zu 10000 RM.	306171
6 Gewinne zu 5000 RM.	57192 250073
21 Gewinne zu 4000 RM.	68693 266324 327193 338929 345197 345753
30 Gewinne zu 3000 RM.	80974 88140 147637 175456 184576 240600 302284
304278 320383 358244	
108 Gewinne zu 1000 RM.	2587 3526 16591 49639 57930 60005 84074 91319
91554 123475 124581 134470 147389 197206 213936 217053 255266 267268 270051	
274088 281357 287391 301010 302940 304141 305866 313553 313969 317073 344826	
35018 363103 368916 372025 376668 391576	
237 Gewinne zu 500 RM.	4499 7737 12066 13933 19869 24196 26433 30585
35037 40988 44818 46823 49948 50339 52627 58161 58863 64709 70863 71374	
71417 76187 77120 77818 85669 85996 86242 105259 109776 110576 115371	
122455 132682 135863 139852 170380 173891 188842 195734 216385 235474 248242	
252966 255295 256102 260946 261040 262039 269022 272023 273052 273852 274262	
285528 287750 290700 292568 303704 309788 316227 317013 318881 320029 331332	
331486 333718 33843 339194 355190 357248 364203 375476 379043 380022 385214	
389425 392393 397779 399273	
492 Gewinne zu 300 RM.	5876 9222 10959 12835 18741 18983 21547 23079
28054 28324 29513 33348 33359 38922 39712 41824 41824 42726 48615	
48673 50115 55927 57330 58922 71471 72333 72666 75843 81372 84068 84175	
85674 87149 89685 90558 98900 103441 104830 106200 107288 107719 109173	
111065 87149 89685 90558 98900 103441 104830 106200 107288 107719 109173	
152947 158230 161086 162052 167421 168253 170649 171387 174304 175943 177770	
179184 183330 192496 195403 199334 200269 201778 204002 205212 207088 209448	
209646 212358 213913 214246 214417 219527 219775 224408 225003 225807 230902	
232321 239689 239698 242245 243946 244540 247047 250638 250013 254856 258127	
258943 259152 262774 263391 265189 270350 271903 277348 278811 283236 292890	
295398 295657 304226 304428 315716 314342 318794 319462 323764 324262 325593	
329726 330273 330528 330705 331016 331892 338959 339903 340079 342915 344722 348560	
348514 350001 350036 350332 352210 355574 357826 359643 361934 362089 362885	
364893 364899 366942 367195 368275 370259 374361 376661 378215 379153 381117	
385282 385881 387764 390858 391583 392029 392184 394994 395204 399196 399884	

Außerdem wurden 6600 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Der Erbe vom Freigrasenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(58. Fortsetzung.)

Nur Männer, gibt der Hüttenwirt Bescheid. Eine Dame sei bis jetzt nicht dagewesen. Um welche Dame es sich handle?

„Um meine Frau,“ sagt Heinz. „Sie kennen sie ja.“

„Natürlich! Sie sei gestern abend erst dagewesen. Aber heute hätte man sie noch nicht zu Gesicht gekriegt.“

Heinz denkt jetzt auch an die Möglichkeit, daß Stepha ausgeglitten ist und vielleicht irgendwo mit einem verstaubten Knöchel liegt und auf Hilfe wartet. Er wird jetzt nach ihr suchen gehen. Vielleicht sitzt sie auf der Plattenalm. Oder wenigstens in deren Nähe.

Er dampft vor Anstrengung, als die Hütte vor ihm liegt, denn er hat die Strecke im Marschschritt genommen. Aber die Tür ist geschlossen und der schwere Holzbalken vorgelegt.

Es bleibt nichts anderes übrig, als wieder umzukehren und in einer anderen Richtung weiterzusuchen, denn irgendwo muß sie ja sein. Born und Sorge laufen nebeneinander. Als Heinz an die Waldgrenze kommt, hört er erst Sprechen, dann Stephas Lachen. Gleich darauf taucht ihr helles Kleid zwischen den Bäumen auf und daneben das Grün einer Uniform.

Das erste Gefühl ist das der Verblüffung. Wie selbstverständlich der Fremde Arm in Arm mit ihr geht und auf sie einpricht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sie sich heute das erste Mal treffen.

Es ist ihm lieb, daß die Stämme eine so gute Deckung geben. Jedenfalls schreiten die beiden dicht an ihm vorüber, ohne ihn zu sehen. Wo der Wald den Wiesen Platz macht, verabschiedet sich der Grenzer, hebt Stephas Hand an die Lippen und winkt ihr zu, als sie noch einmal nach ihm zurückblickt.

Friemann läßt seine Frau ein großes Stück vorausgehen, um mit ihr nicht zusammenzutreffen.

Die Leni hat Ausschau nach Stepha gehalten und kommt ihr ein Stück entgegen. „Haben Sie den Herrn nicht getroffen?“

„Nein,“ sagt Stepha und fühlt erst jetzt, wie müde sie ist. „Er ist auf d' Plattenalm, nach Ihnen suchen!“

„Schon lange?“

„Vor aner Stund.“

„Dann wird er schon wiederkommen. War er sehr böse?“

„Das weiß die Leni nicht.“

Stepha bittet, der Knecht möchte doch auf die Alm gehen und ihrem Manne Bescheid bringen, daß sie bereits zu Hause sei. Aber der Knecht ist nach den Wiesen fort.

Es bleibt nichts anderes übrig, als zu warten, bis Heinz selber kommt. Es ist knapp vor drei Uhr, als die Gardentür ins Schloß fällt. Stepha läuft ihrem Mann entgegen und legt ihm die Arme um den Hals. „Verzeih, Heinz! Es wird bestimmt nicht wieder vorkommen!“

Er nickt flüchtig, schiebt sie von sich und knüpft den Rock auf. „Wo bist du gewesen?“

Sie erzählt, daß sie in Gedanken immer weitergelaufen und schließlich in Grassau gelandet sei. „Es ist schrecklich mit diesen Nestern,“ sagt sie. „Ich wollte dir telephonieren; aber zwischen zwöf und zwei war zu. Ich konnte dich also nicht verständigen.“

Er nickt kaum, dreht sich um und geht ins Haus.

Sie hat noch immer ein schlechtes Gewissen, folgt ihm und hört, wie er die Tür seines Zimmers abschließt; dann fällt ein Kleiderbügel. In ihr Schlafzimmer tretend, vernimmt sie, wie die Schranktüren knarren, dann geht seine Tür wieder, und die Treppenstufen ähzen unter der Schwere seines Schrittes.

Stepha steht vor dem großen Spiegel ihres Ankleide-tisches und beseht sich.

Es fällt ihr ein, daß sie ihm gar nichts von ihrem Zusammentreffen mit Holthaus gesagt hat. Aber am Abend sagt sie es ihm bestimmt. Bis dahin ist auch alles wieder abgeflaut. Er braucht eben lange, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Es hat eben jeder seine Eigenart.

Der Abend wird eine Enttäuschung. Heinz kommt eine halbe Stunde zu spät zu Tisch, entschuldigt sich knapp, legt drei Briefe vor sie hin, und nimmt den einen wieder an sich, mit der Bemerkung, daß er für ihn bestimmt sei. Dann greift er nach Messer und Gabel und beginnt zu essen.

Sie schiebt die Briefe an den Tischrand und sieht mit

leicht geneigtem Kopf zu ihm hinüber. „Ich habe dich um Verzeihung gebeten, Heinz! Und dir versprochen, daß es nicht wieder vorkommt.“

Dieses Nicken ohne jede Erwiderung macht sie störrisch.

Wenn du schon einer solchen Kleinigkeit wegen den Schweigjamern spielst, bemerkt sie ärgerlich, „was würde dann erst sein, wenn ich wirklich einmal eine Schuld beging!“

„Das weißt du ja! Ich habe dich ja schon von vornherein nicht darüber im Zweifel gelassen! Wenn du vielleicht gedacht hast, es sei nur Scherz, so irrst du dich! Es war mein bitterster Ernst!“

Stepha schweigt. In einer Stunde ist Schlafenszeit. Eine Nacht macht zuweilen alles anders. Morgen früh hat er sicher eingesehen, wie lächerlich sein Benehmen ist.

Darin irrt sie sich nun. Es trifft gerade das Gegenteil zu. Er hat zehn Stunden Zeit gehabt, darüber nachzudenken, wie die Dinge möglicherweise zusammenhängen könnten. Daß sich die beiden nicht das erste Mal trafen, war klar. Daß sie sich noch öfter treffen würden, sicher. Er nimmt sich vor, ihnen Zeit zu geben. Sie sollen sich ganz ungekört fühlen. Wenn die Sache harmlos wäre, hätte ihm Stepha davon erzählt. Ihr Schweigen bestätigte die Richtigkeit seiner Ansicht. Ein Mann geht nicht mit einer Frau so, wie sie es geduldet hat. Das darf sich mit einer erlauben, der gewisse Rechte hat.

„Gehen S' fischen?“ fragt die Leni, zu der Heinz in die Küche kommt, um nach einem Netz zu sehen. „Soll i mi zu Mittag darnach richten?“

„Ich komme nicht vor Abend. Bestellen Sie meiner Frau, daß ich in der Stadt zu tun habe. Es kann spät werden.“

Stepha nimmt es nicht allzu schwer. Man muß ihn ausbocken lassen, denkt sie. Um Entschuldigung gebeten hatte sie ihn ohnedies.

Das Mittagessen verläuft nicht anders als das Abendessen gestern. Sie vernimmt ihn kaum. Nachmittags schläft sie, überwindet sich dann und geht zum Forellentisch hinunter. Heinz ist nicht da. Der Herr wäre schon um drei Uhr weggegangen, sagt der Knecht. Für sechs Uhr hat sie Holthaus versprochen, ihm ein Stück entgegenzugehen. Sie hat sich vorgenommen, Heinz von der Begegnung zu erzählen und dann Holthaus zum Abendessen einzuladen. Die beiden verstanden sich sicher abgezeichnet, wenn sie sich näher kennenlernten.

(Fortsetzung folgt.)

